Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf [illegible]. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto [illegible] G. m. b. H. München, Herzogspitalstraße 12. Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1000,-, Tschechoslowakei 12 Kc.,-, England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 f, Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

44. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 18./19. März 1923 — Preis 160 Mark

F. J. M. Rehse Archiv

Tagesspiegel

Eine neue Zuchthausverordnung.
Ein neuer Mord.
Besetzung von Rheinhäfen.
Helfershelfer der Franzosen.
Deutschen-Ausweisungen aus der Tschechei.
Befohlene Hundsfötterei.

Wegen des Josephifeiertages erscheint die nächste Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ Dienstag früh.

Befohlenene Hundsfötterei

Königsberger Zeitungen berichten, daß das dortige Finanzamt an die Leitung des dortigen Zentralhotels die Aufforderung gerichtet habe, das Personal, insbesondere die Hausdiener, zu veranlassen, die in dem Hotel zwangsweise einquartierten Franzosen und Belgier zu bedienen, ihnen die Stiefel zu putzen usw. Für den Fall, daß das Hotelpersonal die Dienstleistungen verweigern sollte, hat das Finanzamt angedroht, fremde Personen eventuell unter polizeilichem Schutz für die Bedienung der Franzosen und Belgier zu engagieren; das streikende Personal sei sofort zu entlassen. Der Betriebsrat der Angestellten hat jedoch in seiner Sitzung einstimmig beschlossen, die Bedienung der Fremden auch fernerhin zu verweigern.

Das Finanzamt scheint etwas von dem Geist des Genossen Lübbring angesteckt zu sein. Oder gibt es etwa für Königsberg ein Ausnahmegesetz, das Deutsche schon jetzt zu Sklavendiensten für Ententebrüder verpflichtet? Vielleicht nimmt sich einmal der Herr Reichskanzler der Art und Weise an, wie hier eine Reichsbehörde seine Abwehraktion gegen welschen Übermut unterstützt. Angeblich soll dies auch noch mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichsfinanzministeriums geschehen sein!

Was wunder, wenn der deutsche Gesandte in London, zu der Zeit, wo schwarze, gelbe und weiße Franzosen in deutschen Landen wüten, dem französischen Botschafter vor aller Augen die Hand drückt.

Die deutschen Kellner und kleinsten Pikkolos und gewöhnlichsten Aufwaschfrauen haben also offenbar heute mehr das Gefühl für deutsche Menschenwürde, als die Herren und Vertreter der Novemberrepublik.

Eine neue Zuchthausverordnung der Rheinlandskommission

tu. **Koblenz**, 17. März. (Berliner Morgenblätter.) Die Interalliierte Rheinlandskommission hat eine neue Verordnung erlassen, die deutsche Sabotageakte an Telephon- und Telegraphenleitungen mit schweren Strafen, und zwar bis zu lebenslänglicher Zwangsarbeit bedroht.

Wieder ein Deutscher ermordet

tu. **Trier**, 17. März. In einer Gastwirtschaft zu Karthaus verlangte am Mittwoch ein französischer Offizier, der sich in Begleitung von Marokkanern befand, die Räumung des Lokals, obwohl die Polizeistunde noch nicht eingetreten war. Als ein Eisenbahner erwiderte, es sei ja noch keine Polizeistunde, wurde er von dem Offizier zunächst mit der Reitpeitsche niedergeschlagen und dann kurzerhand erschossen. Dem Bürgermeister wurde die Herausgabe der Leiche zunächst verweigert, später aber wurde sie zur Beerdigung freigegeben.

Beschlagnahme von Sachlieferungen

tu. **Paris**, 17. März. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlands-Kommission gestern durch zwei Ordonnanzen die Beschlagnahme der als Sachlieferung für das Reparationskonto bestellten und bezahlten Waren angeordnet, deren Lieferung angeblich von den deutschen Fabrikanten verweigert wird. Levi kann zufrieden sein.

Die Entschlossenheit der Arbeiterschaft

tu. **Gelsenkirchen**, 17. März. Französische Truppen haben gestern im Hafen der Zeche „Bismarck“ Kohlen verladen wollen. Daraufhin wurde von den Arbeitern die Arbeit im Hafen eingestellt und die Arbeiterschaft ist sofort in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Die Truppen haben inzwischen angefangen, die Kohlen selbst zu verladen.

Das Kesseltreiben

gegen die deutsche Freiheitsbewegung

Vor etwa einem Jahre veröffentlichte Hugo Preuß in der „Frankfurter Zeitung“ eine Reihe von Aufsätzen, in denen er sich bitter darüber beklagte, daß die deutsche Revolution so schonend gegen die Vertreter des alten Regimes vorgegangen wäre. Übersieht man das, was sich augenblicklich in Deutschland gegen die Freiheitsbewegung verschworen hat, so muß man, allerdings aus anderen Gründen, Herrn Hugo Preuß durchaus recht geben: Die ganze geheimrätliche und pazifistisch verseuchte Unfähigkeit, welche vor 1918 an der Spitze der maßgebenden Parteien und in den Landtagen herumhockte, ist im Laufe der letzten Jahre wieder zu glücklicher Blüte herangediehen.

In denselben Aufsätzen verlangt Hugo Preuß sehr energisch nach „Ruten und — B e i l e n“ für die Reaktionäre. Diese wurden auch geschwungen in Berlin, an der Ruhr, in Mitteldeutschland und in München. Nicht der Umsichtigkeit der Geheimräte ist es zu verdanken, daß Deutschland noch nicht im blutigen Sumpfe erstickt ist, sondern dem Opfermut der zur Einsicht gekommenen Arbeiterschaft, den deutschen Studenten, den Frontsoldaten und Offizieren. Aber nachdem diese Opfer Deutschland gerettet hatten, nistete sich in den Polstersesseln die alte vergötterte Unfähigkeit wieder ein. Die ihr ergebene Presse und die Parteiapparate stellten sich schützend vor jede Kritik, und fast seit 3 Jahren frißt das bolschewistische Gift, ungehindert von Parlamenten, immer weiter. In Sachsen werden im Zeichen der nationalen Einheitsfront gerade heute wieder die Beile geschliffen.

Die einzige Bewegung, die nicht gewillt war, nutzlos deutsches Blut vergießen zu lassen, sondern die erklärte, daß der Marxismus in allen seinen Abarten der grundsätzliche und unversöhnliche Gegner eines d e u t s c h e n Staates ist, war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Dank der Energie ihres Führers ist es gelungen, überall da, wo die Partei Boden faßte, die Staatsverräter niederzuschlagen. Und wieder sah der Landtag nicht etwa mit F r e u d e auf das wiedererstarkende Nationalgefühl hin, sondern mit einer neidischen M i ß g u n s t darüber, daß er die Volkstümlichkeit vollkommen eingebüßt hatte.

Bismarck nannte bekanntlich einen Geheimrat eine „Mischung von Dummheit und Bosheit“; diese Mischung verspritzte, je stärker sich die Freiheitsbewegung regte, ihr Gift tagtäglich immer verbissener. Kürzlich erschien im „Regensburger Anzeiger“, dem Organ des Abgeordneten Held, ein Artikel, in dem ausgerechnet der Nationalsozialismus als eine große Gefahr des Landes bezeichnet wird und ausgerechnet die nationale Freiheitsbewegung dem — Linkskurs in Bayern den Weg bahnen soll. Obgleich Geheimrat Held über Adolf Hitler genau unterrichtet sein muß, läßt er ihn als eine von Dunkelmännern vorgeschobene Puppe denunzieren; und der Geheimrat Held, der selbst aus Preußen eingewandert ist, schiebt Hitler preußisch-sozialistische und preußisch-militaristische Pläne in die Schuhe. Und ausgerechnet wiederum Erhard Auer soll händereibend im Hintergrunde stehen. Dieses Zeug verzapft ein führendes Blatt der sogenannten „christlichen“ Volkspartei.

Am Dienstag wird im Landtag die marxistische Interpellation über die Nationalsozialisten besprochen werden. Die Partei, welche unsere Bewegung seit ihrer Entstehung an mit Lüge und Verleumdung verfolgt hat; welche sich nicht einen Augenblick scheute, unsere Redner niederzuschlagen und mit dem Tode zu bedrohen, wenn sie irgend konnte, diese Partei beklagt sich heute über Terrorisierung.

Jeden deutschen Mann muß es freuen, daß die Vaterlandsverräter und Novemberverbrecher heute in Bayern weit zurückgedrängt sind, daß sie die von ihnen tagtäglich mit Kot beworfene Polizei knieschlotternd um Hilfe bitten; daß sie vor versammelter Volksvertretung ihren Bankrott eingestehen. Aber siehe da, sie haben ausgerechnet ihre treuen Waffengenossen in dem Lager, das sich heute als so christlich, national und bayerisch gebärdet. Gerade noch vor einigen Tagen, als wir eine nicht geschützte Versammlung in Immenstadt abhalten wollten, wurden unsere Parteigenossen von regelrechten kommunistischen Jagdkommandos niedergeschlagen und halbtot geprügelt. Die Behörden, die sog. n a t i o n a l e n Behörden, erwiesen sich hier als unfähig, die deutsche Aufklärungsarbeit vor Terrorisierung zu schützen. Dieser Vorfall war wieder ein erneuter Beweis für die Verlogenheit des ganzen marxistischen Klüngels einerseits und der Unfähigkeit des heutigen Regierungssystems andererseits.

Würde der Landtag, der das Zetergeschrei der Novemberverbrecher zu besprechen haben wird, dem Ersuchen zustimmen, die Sturmabteilungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aufzulösen, so würde er (im Falle diese wirklich aufgelöst werden sollten, was wohl nicht eintreten wird) sein eigenes Todesurteil, und nicht nur in bildlichem Sinne, mit unterschreiben. Denn darüber dürften sich selbst Herr Speck und Herr Dirr im klaren sein, daß mit einem Sturz der nationalen Freiheitsbewegung die Dolche und die Beile in Sachsen und in Bayern mit doppelter Energie geschliffen würden; daß in Bayern selbst rote Morgenluft wehen würde; daß Sowjetrußland seine Agitation verhundertfachen würde. Und eines schönen Tages stände das bayerische Volk doch vor der Tatsache, daß es als Herrn einen Todfeind im Lande hat, mit dem es kein Paktieren gibt und geben kann. Dann würde Geheimrat Held und Genossen umsonst nach dem Retter in der Not ein Stoßgebet erheben. Ihre Köpfe würden in den Sand rollen, wie das in der Weltgeschichte noch immer der Fall gewesen ist, wenn Bosheit und Unfähigkeit gegenüber Bosheit und Tatkräftigkeit steht. Und man kann sagen, dies wäre ganz gerecht. Aber zugleich mit der geheimrätlichen Parlamentsgesellschaft würde auch eine Ausrottung der gesamten Intelligenz unseres Volkes beginnen und ein Blutrausch der schlimmsten Hefe in unserem Volke, geführt von jüdischen Banditen, über Deutschland hinziehen, der dem deutschen Volke vielleicht überhaupt sein Dasein kosten kann.

Und daß dieses nicht eintreten darf, dazu wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet, dafür hat sie gekämpft und dafür wird sie weiter kämpfen, ganz gleich, ob die Marxisten noch 10 ähnliche Interpellationen einreichen, und ganz gleich, was der hochwohllöbliche Landtag darüber zu beschließen gedenkt. Das möge man sich an der Prannerstraße sagen: der deutsche Freiheitskampf wird nicht niedergedrückt werden, weder von Franzosen, noch von deutschen Parlamenten, noch von der jüdischen Börse, sondern er wird seinen Weg weiter gehen und von den bayerischen Bergen einmal in befreiendem Zuge über ganz Deutschland ziehen ...

Keine Kohlenlieferungen an die Einbrecher

tu. **Aachen**, 17. März. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Vor einigen Tagen ist eine Nachricht durch die Zeitungen gegangen, daß von verschiedenen Zechen des Aachener Bezirks Kohle an die Entente geliefert würde. Diese Nachricht ist unzutreffend.

Es haben zwar syndikalistische Quertreiber versucht, an die belgische Besetzung wegen Kohlenlieferungen heranzutreten, es hat sich aber sofort herausgestellt, daß diese Leute die Belegschaft nicht hinter sich hatten, im Gegenteil sowohl die Grubenbeamten, als auch die Arbeiter es geschlossen ablehnten, für die Entente zu arbeiten und erklärten, geschlossen in den Generalstreik zu treten, wenn versucht werden würde, Kohlen nach Frankreich abzutransportieren.

Verräter

Im „Echo du Rhin“, dem in Mainz erscheinenden französischen Propagandablatt, finden sich folgende Geschäftsanzeigen, die sich auf ihre Empfehlung durch die Franzosen berufen:

1. Ferdinand S t e r n, Wiesbaden, Flachsmarktstraße 28.
2. Ludwig L e v y, Leibnizstraße 34.
3. B u r a c h e r, Albinstraße 1.
4. A p o l l o - B a d, Gärtnerstr. 22 (Inhaber ist nicht genannt).

1% der deutschen Bevölkerung sind Juden, aber m i n d e s t e n s 50% der Verräter sind Juden; schlagender als hier kann der Beweis nicht erbracht werden. Diese volksverräterischen Lumpen dürfen nicht gehängt werden, weil sonst die Hälfte der Juden gehängt werden müßte, womit die Grundlage d i e s e r Republik gefährdet wäre. — W i r aber werden diese Namen nicht vergessen!

Die Helfershelfer der Franzosen

tu. **Gelsenkirchen**, 17. März. Französische Flugzeuge warfen gestern nachmittags über der Zechen Flugblätter der K.P.D. ab. Levi war doch nicht umsonst im besetzten Gebiet. Jetzt sitzt er in der nationalen Einheitsfront im Reichstag.

„Vive la France“.

Am 15. d. M. fand in der Bierhalle zu Amberg eine nationalsozialistische Versammlung statt. Hierzu erschienen zahlreiche Kommunisten von auswärts. Da die ausgerückte Landespolizei nicht ausreichend erschien und sich eine große Menschenmasse vor der Bierhalle ansammelte, so bot der Stadtkommissär um 8,45 Uhr abends das Amberger Reichswehrbataillon auf. Das alarmierte Bataillon rückte sofort mit schlagendem Tambour und aufgepflanztem Seitengewehr an. Die dreimalige Aufforderung des Stadtkommissärs an die Menge in Richtung Nabburger Tor abzuziehen, wurde mit Johlen und Pfeifen beantwortet. Nun ging die Reichswehr vor; es wurde zunächst der Platz vor der Bierhalle und dann der Nabburger-Tor-Platz mit blanker Waffe gesäubert. Hierbei gab es mehrfache handgreifliche Zusammenstöße. Aus der Menge erschollen Rufe wie: „Vive la France!“ (Es lebe Frankreich!), i n v i e r W o c h e n g e h t e s e u c h a n d e r s u. dgl. Auch wurde die Arbeitermarseillaise gesungen. Nach Erfüllung ihres Auftrages kurz nach 11 Uhr abends rückte die Reichswehr und Landespolizei wieder ab. Während der ganzen Nacht durchzogen starke Patrouillen die Stadt.

Besetzung von Rheinhäfen durch belgische Truppen

tu. **Gelsenkirchen**, 17. März. Belgische Truppenabteilungen haben gestern die Rheinhäfen von Walsum und Schwelgern und den Thyssenhafen besetzt. Die Rheinwerft der Gute-Hoffnungshütte in Walsum ist dagegen frei.

Ausräuberung eines Krankenhauses

tu. **Recklinghausen**, 17. März. Im Knappschaftskrankenhaus hat gestern ein Kommando von Franzosen mit Requisitionsscheinen fünfzig Betten mit allem Zubehör für ein Militärlazarett angefordert. Dadurch ist die Unterbringung im Krankenhause schwer gefährdet.

Die Franzosen im Bergischen Lande

tu. **Elberfeld**, 17. März. Der französische Vormarsch über Vohwinkel hinaus, um die englische Zone, ist auch gestern fortgesetzt worden. Unter anderem wurde der Ort Rietenfeld besetzt.

Sitzung der Reparationskommission

tu. **Paris**, 17. März. Der Reparationskommission lag gestern ein Einspruch gegen die Ausgabe einer deutschen Dollaranleihe vor. Die Franzosen machten geltend, daß im Friedensvertrag den Alliierten für die Entschädigungszahlungen eine Generalhypothek auf sämtliche deutsche Einnahmequellen eingeräumt sei. Dieser Generalhypothek entspreche auch die Dollaranleihe. Auf Antrag des italienischen stellvertretenden Delegierten, Baron di Amedio, wurde das juristische Komitee mit der Prüfung der Angelegenheit beauftragt. Die französische Abordnung überreichte dann noch eine Beschwerde darüber, daß die deutsche Regierung für die Ausführung der vom Minister Le Troquer vereinbarten großen Arbeiten im Innern Frankreichs bis jetzt noch keine Vorschläge eingereicht habe.

Poincaré macht Geschichte

tu. **Paris**, 17. März. Im Senatsausschuß für Auswärtiges hielt gestern P o i n c a r é eine Rede über die Entwicklung der M e m e l f r a g e und führte dabei aus:

Nachdem die Abtretung der Stadt Memel und ihres Gebietes an Litauen auf Grund des Versailler Friedensvertrages entschieden worden war, wurden französische Truppen mit der Besetzung des Gebietes bis zur Regelung der Grenze zwischen Polen und Litauen betraut. Es folgten zwei Jahre eines „friedlichen Provisoriums“ unter der Leitung eines französischen Generalkommissars. Die Polen besetzten Wilna, dies fand die Anerkennung Litauens. Nach längeren Auseinandersetzungen über die Schiffahrt auf dem Memelflusse einigten sich Li-

tauen und Polen darüber, daß die gegenwärtige Lage 15 Jahre aufrechterhalten bleiben soll. Als später die revolutionäre Erhebung dazwischenkam, wurde Memel von den Litauern besetzt. Anfang 1923 war die Ruhe wieder hergestellt und jede Gefahr eines Konfliktes zwischen Polen und Litauen beseitigt, worauf die Zuteilung von Memel an Litauen von der Botschafterkonferenz ausgesprochen wurde.

Die Vermittlungsgerüchte

tu. London, 17. März. Reuter meldet: Da weitere Gerüchte über eine Vermittlungsaktion im Umlaufe sind, wird nochmals festgestellt, daß Großbritannien an seiner Neutralitätspolitik festhält gegenüber der Ruhrfrage und die Auffassung vertritt, daß die offenbare Lösung darin bestehen würde, daß Deutschland Frankreich und Belgien sondiert.

tu. Berlin, 17. März. Der „Lokalanzeiger" meldet: In Berliner unterrichteten Kreisen wird versichert, daß in kürzester Zeit eine maßgebende englische Persönlichkeit in Berlin eintreffen werde. Es handelt sich um den Direktor der Bank von England Montague Norman. (Bankjude.) Montague hält sich seit einigen Tagen in Paris auf und dürfte wahrscheinlich die Reise nach Berlin bereits angetreten haben. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er in Paris mit maßgebenden französischen Kreisen, wenn nicht mit Mitgliedern der französischen Regierung über die Ruhrfrage gesprochen hat. Montague kommt, wie versichert wird, nach Berlin nicht als offizielle englische Persönlichkeit (sondern als Vertreter der jüdischen Hochfinanz!), doch ist es in den letzten Jahren fast zur Gewohnheit geworden, daß sogenannte „nichtoffizielle Persönlichkeiten" in Kriegszeiten das Gelände sondieren, und daß dann auf Grund der Eindrücke, die diese Männer auf der anderen Seite empfangen haben, die Regierungen ihre außenpolitischen Schritte unternehmen. Das ist die offiziell anerkannte Herrschaft von privaten Schiebern über das Schicksal von Völkern.

Brutale Deutschenausweisungen in der Tschechei

tu. Mährisch-Ostrau, 17. März. Im Laufe des gestrigen Tages hat eine ganze Reihe reichsdeutscher Staatsbürger, die im Ostrau-Karwiner Revier seßhaft waren und zum Teil seit vielen Jahren als Ingenieure, Beamte oder Arbeiter ihrem Berufe nachgingen, von der Polizeidirektion den Befehl erhalten, das tschechoslowakische Staatsgebiet binnen drei Tagen zu verlassen. Wie die „Ostrauer Morgenzeitung" aus Oderberg erfährt, wurden dort vier Ingenieure eines Röhrenwalzwerkes, die reichsdeutsche Staatsangehörige sind, als „lästige Ausländer" ausgewiesen. — In Deutschland laufen tschechische Halunken ungehindert herum.

Die Regelung der polnischen Ostgrenze

tu. Warschau, 17. März. In der gestrigen feierlichen Sejmsitzung anläßlich der Entscheidung über die Ostgrenze Polens kam es zu Lärmszenen. Der ukrainische Abgeordnete Ludkiewicz rief, als der Sejmmarschall den Spruch des Botschafterrats verkündete: „**Das ist ohne den Willen der Ukrainer geschehen!" Er** wurde zur Ordnung gerufen, lärmte aber von neuem und wurde schließlich auf die Dauer von vier Wochen von den Sitzungen ausgeschlossen. Darauf verließen die Ukrainer und Weißrussen den Saal, nur Ludkiewicz blieb sitzen, bis er durch Saaldiener gewaltsam entfernt wurde.

Die türkischen Vorschläge

Paris, 17. März. Die türkischen Gegenvorschläge sind hier eingetroffen. Die Türken stellen folgende Forderungen:

1. Sie verlangen die Insel Castellorizo, die Italien besitzt.

2. Was die gerichtlichen Garantien anbelangt, so gedenken sie, den Ausländern nur eine Beschwerde im Falle einer Verurteilung durch die türkischen Gerichte zuzugestehen. Sie kommen wieder auf den Vorschlag zurück, der in Lausanne in letzter Minute von dem italienischen Delegierten Montagna vorgelegt wurde, den aber die Alliierten zurückzogen.

3. Die Türkei weigert sich, die Gültigkeit der von den Konstantinopler Gerichten während der alliierten Besetzung gesprochenen Urteile anzuerkennen.

4. Sie verlangt das Recht, den Fremden die Ausübung gewisser Berufe zu untersagen.

5. Sie will sich das Recht vorbehalten, durch Steuerbefreiung die türkische Industrie zu begünstigen, was, wie „Petit Parisien" erfährt, dazu führen könnte, daß der ganze Steuererlaß auf die Ausländer fiele.

6. Die Türken wollen durch Zollmaßnahmen gewisse Kontrollen in die Hand bekommen.

7. Sie verlangen Rückerstattung gewisser von der Türkei während der Balkankriege vor 1914 verauslagter Summen.

8. Sie lehnen die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Tschechoslowakei, Belgien, Polen und Portugal ab, die Mitunterzeichner des Vertrages von Sevres sind.

9. Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertragsentwurfes von Lausanne sollen aus dem Vertrage herausgelöst werden.

tu. Paris, 17. März. **Die Londoner Vorberatungen über die türkischen Gegenvorschläge werden am Dienstag,** den 20. März, beginnen. Man nimmt am Quai d' Orsay an, daß die Londoner Besprechung noch vor Ostern wird abgeschlossen werden, lehnt aber Voraussagen über die voraussichtliche Weiterentwicklung der Dinge ab.

Deutsche Helden

(Eigenbericht des „V. B.")

Auf dem Manglerbahnhof Dortmund-Scharnhorst ereignete sich vor einigen Tagen folgender Vorfall:

Am 9. d. M. wurde Dortmund-Scharnhorst besetzt. Die bedienstete Manglerlokomotive wurde von dem Lokomotivführer Gustav Kröger, Dortmund-Verschiebebahnhof, geführt, welchem der Reservelokomotivführer Paul Müller als Heizer beigegeben war. Als beide merkten, daß „dicke Luft" war, versuchten sie mit ihrer Lokomotive zu flüchten, jedoch gelang ihnen dieses nicht. Die Lokomotive wurde von etwa 30 Franzosen mit aufgepflanztem Bajonett umringt. 4 Franzosen, darunter 2 Offiziere, bestiegen die Lokomotive. 1 Offizier forderte Kröger nun auf, jetzt nur nach ihrer Anweisung Manglerbewegungen auszuführen. Lokomotivführer und Heizer lehnten dieses Ansinnen unter Hinweis auf ihren, der deutschen Regierung geleisteten Treueid rundweg ab, und auch das Angebot, daß sie täglich 50 000 M. bekommen würden, wurde von ihnen mit Entrüstung mit den Worten abgelehnt: „Wir verbitten uns derartiges Ansinnen. Unsere Ehre ist nicht verkäuflich." Darauf riß in höchster Wut der Offizier seinen Revolver heraus und richtete ihn auf den Lokomotivführer mit den Worten: „Dann werde ich Sie auf der Stelle erschießen." Da trat Lokomotivführer Kröger noch näher an den Offizier heran, sich gleichzeitig die Dienstjoppe aufreißend, schleuderte er dem Revolverhelden die Worte entgegen: „Dann schießen Sie in Gottes Namen, hier sitzt das deutsche Herz." Der Offizier ließ die Waffe sinken. Lokomotivführer Kröger und sein Heizer, Reservelokomotivführer Müller, wurden dann unter schwerer Bedeckung abgeführt und in eine kleine Bude gesperrt, worin sich auch 4 Franzosen mit aufgepflanztem Bajonett aufhielten, während außerdem noch 2 die Tür von außen bewachten. Nun wurde ihnen befohlen, sich, die „Hände hoch", an die Wand zu stellen. Sie weigerten sich, dieses zu tun, und, nachdem eine körperliche Untersuchung ergeben hatte, daß sie unbewaffnet waren, ließ man sie gewähren. Nach 4 Stunden wurde ihnen mitgeteilt, daß sie frei seien und sich entfernen sollten. Jeder Posten, den sie auf dem Wege aus dem Bahnhof passierten, hielt es aber für seine Pflicht, ihnen noch ein „Boches" nachzurufen.

Ein Bravo den wackeren Lokomotivführern.

„Deutsches" Reich

Besprechungen der Reichsregierung mit der Industrie

tu. Berlin, 17. März. Wie nach dem „Berl. Tagebl." in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird heute zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Industrie eine Besprechung stattfinden, die das Reparationsproblem zum Gegenstand haben dürfte.

Alles Vorbereitungen für den Umfall.

Reichstag

Berlin, 16. März.

Auf der Tagesordnung steht ein Antrag aller Parteien auf Erhöhung der Unterstützung für die Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung. Die Erhöhungen sollen das Vier- bzw. Fünffache der bisherigen Sätze betragen. Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Vorlage der Steigerung der Teuerung entspreche. Die Vorlage wird darauf einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Lesung des Kohlensteuergesetzes.

Abg. **Leopold** (Deutschn.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses, der an einer Kohlensteuer von 40% festgehalten hat, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß sie eine Ermäßigung erwägen werde, wenn der Reichskohlenrat sie für geboten erachte.

Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** wiederholt die im Ausschuß bereits abgegebene Erklärung, daß die Reichsregierung bereit ist, den Beschluß des Reichskohlenrates auf Ermäßigung der Kohlensteuer zur Grundlage ihrer Entschließung zu nehmen. Der Minister fährt fort: Ich gehe darüber hier noch einen Schritt hinaus. Die Reichsregierung ist bereit, ihrerseits auf Grund des § 11 die Initiative zu einer noch festzusetzenden Ermäßigung der Kohlensteuer zu ergreifen (Beifall); allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich, daß auch der Bergbau seinerseits bereit sein wird, in gleicher Weise an der Senkung des Kohlenpreises mitzuwirken, wie die Reichsregierung es zu tun entschlossen ist. (Sehr richtig links.)

Der grundlegende § 1 wird mit 295 gegen 8 kommunistische Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. (Pfuirufe der Kommunisten; Heiterkeit bei der Mehrheit.)

Abg. **Fröhlich** (Komm.) bekämpft den § 4, wonach die Steuer erst im Monat nach Lieferung der Kohle fällig ist.

Der kommunistische Antrag wird gegen die Linke abgelehnt und § 4 angenommen.

Abg. **Koenen** (Komm.) beantragt, Rentenempfänger usw. durch die Gemeinden mit steuerfreiem Hausbrand zu beliefern. Der Redner kündigt Obstruktion bis zum Äußersten an.

Der Antrag wird gegen die Linke abgelehnt. Nach § 10 beträgt die Kohlensteuer 40%.

Abg. **Eichhorn** (Komm.) beantragt eine Herabsetzung der Steuer für die von den Gemeinden an Bedürftige gelieferte Hausbrandkohle.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt und die Ausschußfassung angenommen.

Die Kommunisten setzen auch bei den weiteren Paragraphen ihre Obstruktionsversuche fort, die mit Schlußanträgen von der Mehrheit des Hauses beantwortet werden.

Nach Erledigung der zweiten Lesung wird das Gesetz auch in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Ruhrhilfe und jüdisches Geschäft

Entsprechend der Tatsache, daß fast der ganze Juristenstand heute verjudet ist, erscheint denn auch die „Deutsche" Juristen-Zeitung im Verlage des Juden Dr. Otto Liebmann in der Jerusalemer Straße in Berlin. Wie man in diesen Kreisen, die heute noch die deutsche Einheitsfront schänden, in orientalisch raffinierter Weise mit unserer vaterländischen Not Schindluder treibt, zeigt ein Rundschreiben, mit dem der Hebräer Liebmann Anzeigenaufträge für seine Juristen-Zeitung zu erhaschen sucht. Dieses Erzeugnis jüdischer Blasiertheit beginnt wie folgt: „Der Ausgang der Ruhrbesetzung ist ungewiß. Keiner kann sagen, ob die Gegenmaßnahmen, die ergriffen worden sind, zum Erfolg führen. Wenn man will, ist ein Vergleich mit einer Zeitschriftenpropaganda nicht von der Hand zu weisen; auch hier ist es meistens vollkommen ungewiß, irgendwie vorauszusagen, inwieweit Erfolge eintreten usw." — Ruhrbesetzung und Zeitschriftenpropaganda in einem Atemzug, das ist fürwahr ein geriebener Reklametrick, der es nebenbei erlaubt, das Gift des Zweifels in weite Kreise zu tragen und so unseren Kämpfern an der Ruhr einen neuen Dolchstoß versetzen zu helfen.

Welche Haderlumpen sich unbehelligt auf deutschem Boden herumtreiben, dafür ist der 18jährige Janosch Saphir aus Munkatsch, zur Zeit in Berlin W, ein „leuchtendes" Beispiel. Er rühmt sich in seinem Bekanntenkreis des folgenden genialen Einfalls, sich in seinem gegenwärtigen Dalles wieder auf die Beine zu helfen. Lassen wir ihn selbst erzählen: „Ich kaufte mir zwei Briefmarken der ‚Ruhrhilfe', klebte diese auf einen Bogen Papier und schickte das als Ruhrsammelliste in meinem Verwandten- und Bekanntenkreis in der Heimat herum. Ein Helfershelfer arbeitet mir dort gegen 25 Prozent der gesammelten Summe in die Hand. Ich bin überzeugt, daß mir daraus eine recht erhebliche Summe zufließen wird." — Wir empfehlen der Berliner Polizei, sich diesen Burschen, bevor er seine Beute in Sicherheit gebracht hat, näher anzusehen.

Zeichen der Zeit

Die Wiener marxistische „Arbeiter-Zeitung" ist in höchster Aufregung, weil die deutschösterreichische Regierung bei der nächsten Volkszählung die Angabe der Rassezugehörigkeit verlangen will. Um nun ihre vielen jüdischen Mitarbeiter vor dem peinlichen Bekenntnis, zur jüdischen Rasse zu gehören, zu bewahren und die große Zahl der in Wien schiebenden und wuchernden Juden nicht bekannt werden zu lassen, empfiehlt die „Arbeiter-Zeitung" die Einführung des Begriffes „weiße Rasse". Es könnte den Juden freilich passen, sich unter dieser Bezeichnung als mit uns gleichberechtigt auszugeben. Warum sich wohl die „Arbeiter-Zeitung" wieder schützend vor die Juden stellen will? Wahrscheinlich weil sie so tüchtig „Arbeiter" sind.

*

„. . . Die ‚Arbeiter-Zeitung', das gleichfalls von Juden gemachte und vornehmlich von Juden gelesene Organ der österreichischen Sozialdemokratie, gefällt sich schon lange darin, durch antisemitische Ausfälle den Instinkten eines Teiles der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen und das christliche Publikum mit der nun einmal nicht aus der Welt zu schaffenden jüdischen Abstammung seiner Redakteure zu versöhnen . . ." (Jüdischnationale „Wiener Morgenzeitung" Nr. 1389 vom 22. Dezember 1922, Seite 1.)

Letzte Nachrichten

Amerika interveniert nur mit Frankreichs Zustimmung.

tu. Paris, 17. März. Dem „New York Herald" wird aus Washington gedrahtet: Im Anschluß an die gestrige Erklärung des Staatssekretärs Hughes, daß von Amerika kein Schritt unternommen worden sei im Ruhrkonflikt zu vermitteln, wird vom Staatsamt weiterhin erklärt, daß die amerikanische Regierung in der Ruhrfrage nur auf Einladung Frankreichs zu intervenieren gedenke, und daß Großbritannien und Deutschland nach dieser Richtung hin Mitteilungen erhalten haben. Es wird nicht bestritten, daß diplomatische Verhandlungen im Gange sind und daß Amerika an ihnen teilnimmt.

Vaterland

Wanken die Berge, schwindet die Sonne, nie schwindest du, mein Vaterland! Unter den Linden, an den Bronnen singt man dir, mein Vaterland!

Schritt über Berge, zog durch die Auen, an den Linden und Bronnen vorbei. War ein Spielmann, schlug meine Laute, und die Mägdlein tanzten dabei.

Nun, ihr Burschen, rauschen die Lieder, Op e manns jeder zum l [illegible]: Mich verlangt nach besseren Dingen, und die Sonne grüßt das Tal.

Kommt, ihr Burschen, nehmt eure Schwerter, Nachtigallen verließen das Land. Wanken die Berge, schwindet die Sonne, nie schwindest du, mein Vaterland!

Aus dem Mitte März erscheinenden Gedichtbändchen von Hanns Werner Langer: „Die Trommeln auf die Dome!" Verlag H. Hohmann, Darmstadt.

Zwei Reformatoren über die Juden

Wie wenig die Judenrasse innerhalb eines halben Jahrtausends zulernt und scheinbar gänzlich unfähig ist, positive Charaktereigenschaften sich anzueignen, darüber gibt des deutschen wie des italienischen Reformators Urteil beredtes Zeugnis, — wie auch damals die Hebräer mit der Zähigkeit ihrer Rasse selber sich brüsteten und ein getaufter Kölner Probst an zwei eigens gegossene Tiere die dummdreiste Inschrift setzte: Frißt diese Katze die Maus, dann wird ein getaufter Jud ein rechter Christ.

So sagte **Luther** nach Mathesius: Sie (die Juden) sind klägliche, verstockte Leute, die nach wie vor der Taufe mit Gaunerei („Büberei") umgehen, zu allen Schändlichkeiten zu gebrauchen sind und gleich ihren Vätern und Vorvätern steif, stolz und trotzig wider Christum reden. Ein andermal nennt Luther sie: wie ihr eigener König David sagt, stachlichte Distelköpfe (2. Sam. 23. V. 6, 7) und ihren Talmud: Geschmeiß und Unflat. In besonderen Streitschriften warnt L. die Christen vor den groben schändlichen Lügen der Juden mit einer Schärfe, daß M. sagt, stärkere Bücher wider die Juden und ihre Rabbiner seien seit der Propheten Zeit nicht geschrieben. Am Sonntag vor seinem Tode schloß Luther seine letzte Predigt mit einer ernsten Vermahnung an die Obrigkeiten, sie sollten in ihren Landen keinen Juden dulden; er sei der öffentliche Feind und Verlästerer des Christentums, überall eine Landplage und dessen Fluch, um dessentwillen Städte und Märkte endlich zu Grund und Boden gehen müssen.

In „triumphus crucis", seiner bedeutendsten Schrift, nagelt Girolamo **Savonarola**, Italiens erhabenster Vertreter von Mannesmut und Heldentum, durch seine überheftige Intoleranz nur im Erfolg Luther nachstehend, die „Auserwählten" also fest (Kap. V): Fragen wir also die Juden, was die Ursache einer so großen göttlichen Rache gegen sie ist, daß sie in **alle Welt zerstreut und von allen Völkern** gehaßt oder verspottet werden. Warum dies, ihr Juden? Doch wohl, nur deshalb, daß ihr als Denkmäler eurer eigenen schändlichen Schriften über Christum überall umherkommt, damit wir alle über die Wahrheit nicht im unklaren seien! — Um ihrer schändlichen Handlung am ihnen verheißenen Messias willen aber auch sind sie zu allen Übeln der Weissagung gemäß (3. Mos. 26. V. 31—39; Luc. 21. V. 24) verurteilt, zeigt sich keine Spur von Heiligkeit bei ihnen mehr, sondern gehen sie nur dem Habsuchtseifer durch Wuchern und Anhäufen von Vermögen nach. Und kein Zeichen läßt blicken, daß Gott mit ihnen ist, während bei heidnischen (nichtjüdischen) Völkern doch sittliches Leben und große bewunderungswürdige Werke hervortreten.

Schade ist nur, daß die „heidnischen" Wirtsvölker heute längst auf die vorgeschwätzten Sprüche ihrer Judengäste von Kulturforderungen höherer Menschlichkeit auf Gleichberechtigung hereingefallen sind, so daß sie, statt den Gast im Maulkorb zu halten, nun vor ihm zu kuschen haben, ihn längst nicht mehr verspotten, nur immer mehr hassen (außer der Masse eselsgeduldiger Schlafmützen), bis der heilige Zorn der betörten, verhetzten, geknechteten Völker endlich losbricht wie ein Orkan, der das ganze Geschmeiß zusammenfegt und die nur „Lebenslänglichen" nach Zion heimtreibt, „das Schwert hinter ihnen her" (3. Mos. 26. V. 33, nicht wahr, ihr ernsten Bibelforscher?), woselbst man dann rings einen eisernen Zaun um sie wird ziehen müssen mit entsprechender Bewachung, bis daß sie an ehrliche Arbeit sich wieder gewöhnt haben.

Fritz Müller-Rehrmanns Streichquartett op. 11, das bei dem Wettbewerb des Salzburger Kammermusikvereins mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde, erfuhr am 11. März im dortigen Mozarteum unter Anwesenheit des Komponisten seine erfolgreiche **Uraufführung**.

Die Liebermanns. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, den unter dem Artikel „Liebermann Hausenstein & Co. besprochenen Berliner Juden und Maler **Max** Liebermann nicht mit dem Maler Prof. **Ernst** Liebermann und dem Bildhauer **Hildebrand** Liebermann — beide in München und Nichtjuden — zu verwechseln.

Paul von Bergdorf: Das Buch vom Herrschen. Verlag Joseph Kösel & Friedrich Pustet, K.-G., München. — Dieses neue Buch, als ein Fürstenspiegel gedacht, kann durch die Ereignisse als überholt erscheinen. Aber der Verfasser hat für sein Buch einen weiteren Kreis bestimmt, so daß auch in unserer Zeit dem Buch sein Wert verbleibt. Aus einer reichen Belesenheit erfahren wir aus dem Munde bedeutender Männer, auf dem Thron, im Staatsrat oder in der Wissenschaft, was in entscheidenden Augenblicken und in schwierigen Lagen des öffentlichen Lebens für notwendige Entscheidungen zum Wohle eines Volkes getroffen werden müssen. In diesen geschichtlichen Teilen liegt der große Reiz dieses Buches; die allgemeinen philosophischen Ansichten des Verfassers sind weniger tief und überzeugend. Im ganzen darf man dem Buch die Verbreitung wünschen, die der Verfasser am Schlusse als Zweck seines Buches dahin zusammenfaßt, es möge in die Hände kommen: der Fürsten, die zu ihrem Schaden nur zu selten auf ernste Mahner hören; der Führer der Völker, die zum Aufbau einer neuen Welt der Erfahrungen vergangener Zeiten dringend bedürfen; der Herrscher im Geiste, die ihre Macht und ihren Einfluß von unabänderlichen göttlichen und menschlichen Gesetzen nicht trennen dürfen; der Familienväter, Könige im Reiche der ihnen Anvertrauten, die ihre Kinder zu Fürsten und Herren erziehen müssen. Das Buch hat eine sehr gute Ausstattung, besonders angenehm ist der Druck.

Die Franzosen. „Die Gallier sind vertraut mit der „Lüge", sagte der Italiener **Petrarka** von den Franzosen in seiner Schrift: „Wider die Verleumdungen eines Galliers". In mehr als einem halben Jahrtausend hat sich diese Eigenschaft der Franzosen nicht geändert, wie wir täglich festzustellen Gelegenheit haben. Trotzdem aber gibt es noch Narren, die auf jeden Schwindel und jede Verleumdung der „Kulturnation" mit Begeisterung hereinfallen. Das Frankreich Ludwig XIV. beschrieb **Ranke** in seinem Werk: „Die Vormacht Frankreichs in Europa im 16. und 17. Jahrhundert", als hätte er schon das Frankreich von heute mitgemeint . . . „wo es um die Rettung der europäischen Kultur ging, verfolgte Frankreich eigenmächtige Pläne und schloß sich selbst aus der europäischen Kulturgemeinschaft aus."

Aufruf!

Ein Blauweißrotes Buch der Schande!

An Rhein und Ruhr tobt sich die französische Soldateska aus. Arbeiter werden ausgepeitscht, Greise mit Kolben geschlagen, die Hüter der Ordnung entwaffnet und mißhandelt, deutsche Volksgenossen ermordet, Bürger in den Kerker geworfen, Frauen vergewaltigt, Kinder dem Hunger preisgegeben. Der Franzose stiehlt, plündert, raubt, brandschatzt, zerstört deutsches Eigentum, nur weniges darüber können die Zeitungen bringen; ungehört und ungelesen bleiben die größten Schandtaten der weißen Neger. Was sie uns antun, muß aber der Mitwelt mitgeteilt und unseren Kindern erhalten werden, damit sie hassen lernen und ihre Seele für den Kampf der Rache stählen können.

Daher sollen die Schandtaten der Franzosen an Rhein und Ruhr in einem

„Blauweißroten Buch der Schande“

für alle Zeiten verewigt werden und in allen Sprachen der Welt hinausgeben, damit endlich die Tauben unter den Völkern der Erde hörend, die Blinden sehend und die Schlafenden wach werden.

Schickt daher an uns, was ihr von den Verbrechern unserer sadistischen Bedrücker im Rhein- und Ruhrland wißt: eigene Erlebnisse, Beobachtungen, Zeitungsausschnitte usw.

Papierfabriken, stiftet oder liefert billig das nötige Papier, damit das „Blauweißrote Buch der Schande“ zu möglichst geringem Preise hergestellt werden kann!

Deutsche in aller Welt, helft, daß Herstellung und Vertrieb dieses Buches unter den Völkern der Erde möglich sein wird!

Es gilt, den welschen Einbrecher zu brandmarken und ihn der Verachtung der Welt preiszugeben.

Die Schande muß an den Tag!

Weiter sollen diejenigen deutschen Volksgenossen beiderlei Geschlechts für alle Zeiten gebrandmarkt werden, die dem Feinde im Ruhr- und Rheinland Handlanger- und Schergendienste tun und dadurch Verräter am eigenen Volke werden. Ihre Freveltaten sollen in einem

„Schwarzen Buch der Schande“

für alle Zeiten festgenagelt werden. Deutsche an Ruhr und Rhein, liefert uns auch hierfür einwandfreie Unterlagen, unter Namensbenennung und Anschrift.

Auch diese Schande muß an den Tag!

Deutschvölkische Freiheitspartei.
Hauptgeschäftsstelle:
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6.
Postscheckkonto Berlin NW7 Nr. 143488.

Brief aus Mailand

Mailand, 13. März.

Ganz Italien ist äußerst gespannt darauf, ob es den Franzosen gelingen wird, Deutschland an der Ruhr auf die Knie zu zwingen. „Secolo“ stellt fest, daß infolge des Ausbleibens der Ruhrkohle in Frankreich bereits 80 Hochöfen ausgeblasen werden mußten, daß die Kohlenpreise um das Dreifache gestiegen sind und Steigerungen anderer Waren mit sich ziehen, daß die Arbeitslosigkeit zunimmt und selbst in Holland, der Schweiz, England und Italien die Wirtschaftslage durch das französische Abenteuer leide. Das Blatt befürchtet ernste Verwicklungen, falls Frankreich nicht einlenke. „Secolo“ ist auch eine der wenigen Zeitungen, welche Nachrichten über Geld- und Sachraub der Franzosen sowie über Bluttaten wie die Ermordung eines Deutschen durch einen Marokkaner bringt. Dagegen hat „Popolo d'Italia“ seine Vorwürfe gegen Frankreich nicht wiederholt. Entweder haben die französischen Versuche Italien durch allerhand Verheißungen zu besänftigen, bereits Erfolg gehabt, oder Mussolini wartet ab, ob Frankreich sich als stark genug zur Durchsetzung seiner Raubpolitik erweist, so daß man gut tut, es mit diesem mächtigen Nachbarn nicht zu verderben. Mit Befriedigung wird das Lob aufgenommen, welches der von einer Italienreise zurückgekehrte Senator Weiller in der „Information“ dem Fascismus und Mussolini spendet. Nachdem England im Orient verlorenen Boden wiedergewonnen hat, lockt Italien aufs neue das Ziel, neben England die zweite Macht dort zu werden. Türkische Vorschläge einer wirtschaftlich-politischen Verständigung wurden abgelehnt. Solange Italien noch ständig mit Aufruhr in Tripolis zu tun hat, traut es den Türken nicht. Auch will es nichts gegen England unternehmen, dessen Unterhaus einen Antrag auf Räumung Mesopotamiens abgelehnt hat und neue Kredite bewilligte.

Von Cuno erwarten die italienischen Blätter einstimmig nicht das mindeste für Deutschland. Mit größter Freude wurde die Kundgebung der westfälischen Gruppe der deutschen Friedensgesellschaft von mehreren Zeitungen wörtlich abgedruckt und aus ihr der Schluß gezogen, Deutschland werde noch viel zu sanft angefaßt. Dazu werden Nachrichten aus München, die sich von hier aus gar nicht beurteilen lassen, über eine monarchische Verschwörung im Süden mit Unterstützung Frankreichs gehörig aufgebauscht und wieder mal vom Zerfall des Reiches gesprochen. Daß man diesen herbeisehnt, um weiter nach Norden vorstoßen zu können, ist selbstverständlich. Besonders hier regt sich stark die Eifersucht. Man möchte bei der Aufteilung Deutschlands nicht zu kurz kommen und nicht von Frankreichs Gnade erst später ein Stück der Beute zugewiesen erhalten.

Einen langen Aufsatz widmet „Secolo“ dem von den Österreichern im Kriege als Hochverräter erschossenen Cesare Battisti und seinem Buch „Trentino“, das ein Hauptwerk der italienischen Irredenta war.

Mit der Bearbeitung der Volksseele im nationalen Sinne geben sich die Fascisten die größte Mühe. Da dieses Jahr das 100. seit Herausgabe des besten Romanes der neueren italienischen Literatur, der „Promessi Sposi“ Manzonis, und das 50. seit dem Tode des Dichters ist, hat Mussolini allgemeine vaterländische Kundgebungen angeordnet, die einen weit einheitlicheren Verlauf nahmen, als dies in Deutschland jemals der Fall sein könnte, wo jede Partei ihre besonderen Lieblinge hat und ausschließlich für sich beansprucht. Während hier der Tante-Alighieri-Verein einer der tatkräftigsten mit durchaus politischer Einstellung ist, könnte man sich einen Goethe-Verein mit ausgesprochen nationalen Zielen kaum denken.

Die Aufgaben der Münchener Studentenfürsorge im Winter 1922/23

Nach der im Sommersemester 1922 erhobenen studentischen Wirtschaftsstatistik haben von 11 800 Studierenden der Universität, der Technischen Hochschule, der Handelshochschule und der Akademie der bildenden Künste, welche den Fragebogen ausgefüllt hatten, 51 Prozent, ein Monatseinkommen unter dem Existenzminimum, das für den Stichtag im Mai auf 1000 M. monatlich berechnet war, im Dezember 1922 aber auf 12 000 M. angesetzt werden muß.

Die drohende Gefahr hat die deutschen Studierenden schon frühzeitig zur Abwehr aufgerufen. Tatkräftig und entschlossen hat sich die studentische Jugend zunächst auf den Boden der Selbsthilfe gestellt. Zur Besserung seiner wirtschaftlichen Lage und zur Erlangung der für das Weiterstudium erforderlichen Mittel übernimmt der Werkstudent während der Hochschulferien jede sich ihm bietende, wenn auch mit hohen körperlichen Anforderungen verbundene Handarbeit in der Landwirtschaft, in Fabriken, auf Baustellen usw. Über die Hälfte der 15 000 Münchener Studierenden leisteten in den letzten Herbstferien solche Dienste.

An fast allen deutschen Hochschulen wurden ferner von den Studierenden gemeinsam mit den Hochschulen und mit älteren Freunden der akademischen Jugend Organisationen geschaffen, welche sich die Bekämpfung der Not zur Aufgabe machen. Diese Organisationen, in denen sich studentische Arbeit mit der Unterstützung aller Kreise des Volkes zu gemeinsamer Hilfeleistung verbindet, haben überall die Einrichtungen geschaffen, die, wie die Studentenspeisung, Bekleidungshilfe, Lehrmittel- und Warenvermittlung, Arbeitswerkstätten, Krankenfürsorge, der Not der Studierenden mit deren eigener Mitarbeit zu begegnen suchen.

So wurde auch vom Verein Studentenhaus München (gegr. am 30. März 1920), der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling steht, eine Studentenspeisung geschaffen, die in drei Küchen täglich 2500—3000 Studierende verpflegt — eine Flickstube und eine Schusterwerkstätte ermöglichen den Studierenden, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk im Stande zu halten — Lehrmittel und Bedarfsgegenstände aller Art werden im Großeinkauf zu billigsten Preisen beschafft — für die Vermittlung von Erwerbsarbeit ist ein eigenes studentisches Arbeitsamt tätig, und eine Abteilung Gesundheitsdienst (Krankenfürsorge) vermittelt den chronisch kranken, besonders den lungenleidenden Studierenden kostenlos ärztliche Untersuchung, sowie Erholungsaufenthalt und Heilstättenbehandlung oder Nahrungsbeihilfe.

Diese praktisch bewährten Einrichtungen des Vereins Studentenhaus haben in den nunmehr fast drei Jahren ihres Bestehens für die große Zahl der Unterstützungsbedürftigen unter den rund 15 000 Studierenden der Münchener Hochschulen eine Fülle erfolgreicher Arbeit geleistet.

An den übrigen bayerischen Hochschulen sind ähnliche Organisationen und Fürsorgeeinrichtungen geschaffen, die im Wirtschaftsausschuß der bayerischen Studentenschaft zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind und in der „Hilfe für notleidende Studierende an den bayerischen Hochschulen“ eine gemeinsame Weihnachtsaktion durchführen.

Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß solche Fürsorgeeinrichtungen — trotz der ehrenamtlichen Mitarbeit der Studentenschaft und ihrer Freunde, trotz der verständnisvollen Mitwirkung der Hochschulkörper und trotz vielseitiger laufender Beisteuer aus den Kreisen der wohlhabenderen Studierenden — sich auch bei wirtschaftlichster Führung in den gegenwärtigen Zeiten der Geldentwertung nicht selbst erhalten können, sondern erheblicher Zuschüsse bedürfen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Da Reich, Staat und Stadt infolge ihrer eigenen finanziellen Lage nicht imstande sind, die über die gewährten Unterstützungen hinaus erforderlichen großen Mittel der Fürsorge zur Verfügung zu stellen, müssen alle an der Erhaltung des geistigen Besitzstandes unseres Volkes beteiligten Kreise dazu beitragen, der Not und Verelendung der akademischen Jugend nach Möglichkeit zu steuern und ihre Selbsthilfemaßnahmen zu unterstützen.

Die katastrophale Entwicklung der wirtschaftlichen Lage stellt der Studentenfürsorge ständig größere Aufgaben. Die Not in der Studentenschaft breitet sich immer weiter aus und verschärft sich von Tag zu Tag. Dementsprechend wachsen die Anforderungen, welche an die Fürsorge herantreten. Zu gleicher Zeit droht aber die rapide Geldentwertung und Erhöhung aller Beschaffungspreise und Unkosten die Weiterführung der erprobten Fürsorgeeinrichtungen zu unterbinden.

Welche Summen nur für die notwendigste Fürsorge erforderlich sind, zeigt folgendes Beispiel. Um bei der unvermeidlichen Preiserhöhung für das Essen in den Studentenküchen den ärmsten unter den bedürftigen Studierenden den Besuch der Studentenspeisung zu ermöglichen, mußte sich der Verein Studentenhaus entschließen, auf den Grundpreis, der gerade die Gestehungskosten deckt, stufenweise Ermäßigungen von jetzt (7. Dez. 22): 15, 35 und 45 M. zu geben, zu deren Deckung die eingehenden Spenden dienen sollen. Bei Berücksichtigung von nur 500 unter den rund 3000 täglichen Besuchern der Studentenspeisung müssen für diese Ermäßigungen monatlich (ab 7. Dez.) 980 000 Mark aufgebracht werden, was für den Rest des Semesters einer Summe von 3 Millionen Mark entspricht. Der Rohstoffbedarf der Speisung erforderte im September 1922 nach den damals geltenden Preisen 1,45 Millionen. Die Beschaffung der gleichen Menge für den November würde bereits 3,78 Millionen erfordert haben. Inzwischen sind aber unerhörte weitere Preissteigerungen eingetreten.

Nun hat aber der Verein Studentenhaus außerdem noch folgende andere unentbehrliche Betriebe: die Schuhreparatur-Werkstätte, die Schneiderei, die Flickstube; ferner den „Gesundheitsdienst“, endlich das Lehrmittelamt und die Warenabgabestelle, die eine Erhöhung des Betriebskapitals brauchen, nur um einigermaßen ihre Vorräte für das nächste Semester auffrischen zu können.

Wenn der Verein Studentenhaus aus Mangel an Mitteln seine Arbeit jetzt einstellen müßte, so würden Hunderte von Studierenden bitterstem Elend und furchtbarster Not ausgeliefert und Tausende müßten ihr Studium mit allen dafür schon gebrachten Opfern preisgeben.

Die Hoffnung, die großen Aufgaben der Studentenfürsorge zu bewältigen, kann nur aufrechterhalten werden, wenn, wie bisher schon, die warmherzige Unterstützung aller Kreise sich dem Hilfswerk zuwendet. Nur, wenn in allen Kreisen des Volkes die Einsicht zur Tat wird, daß es in ihrem eigensten Interesse geboten ist, den aus den ärmeren Volksschichten stammenden begabten Studierenden auch wieder das Hochschulstudium zu ermöglichen, kann verhindert werden, daß das Studium und die Anwartschaft auf die höheren Berufe ein Privileg des neuen Reichtums wird, was für die Zukunft des Staates, der Wirtschaft und der Kultur von verhängnisvollster Wirkung sein müßte.

Geschäftsstelle Universität, Zimmer 144
Tel. 25008.

Bankkonto Bayer. Vereinsbank, Abt. Handelsbank.

Waffenherstellung für die Roten

Wie das „Ingolstädter Tagblatt“ meldet, werden sowohl in den Deutschen Werken wie in den Bahnbetrieben von „verführten Linsradikalen“ Schlagwerkzeuge verschiedener Art hergestellt. In diesem Zusammenhang teilt das Blatt eine Weisung der Werkstätten-Inspektion Ingolstadt mit, worin es heißt: Es ist zur Kenntnis gekommen, daß in der Werkstätte Waffen verschiedener Art, und zwar Eisendraht, Spiraldraht, mit Blei ausgegossen, Eisenstäbe, mit Gummi überzogen, und sonstige Schlagwerkzeuge, und zwar unter Verwendung von Material der Eisenbahnverwaltung angefertigt werden. Abgesehen davon, daß das Führen solcher Waffen gesetzlich verboten ist, so daß ich schon vor dem Tragen solcher Waffen warnen muß, ist die Anfertigung in der Werkstätte ganz und gar unzulässig. Es ist schon in früheren Weisungen die strengste Verfolgung von solchen Arbeiten in Aussicht gestellt. Ich bringe zur Kenntnis, daß ich die Sache scharf überwachen lasse und im Übertretungsfalle mit strengen Strafen vorgehen werde.

14 **Nachdruck verboten!**

„Der Feind im Land!“

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von A. V. von Koerber.

23.

„Also, Herr Goldberg, in dramatischer Kürze, wie Sie sie aus eminem bisherigen Schaffen kennen: ich sage der ernsten Muse pecunia causa Valet, um als Ihr Kompagnon ins gelobte Land des Schwanks, der Posse, des Lustspiels und vor allem der Operette überzusiedeln. Sind Sie bereit, dem aus dem Dichteräther reumütig zur Erde Niederfahrenden als Führer durch diese Materie zu dienen?“

Der erfolggekrönte Schwankdichter verneigt sich schmunzelnd vor seinem jüngeren Kollegen. „Erinnern Sie sich, mein lieber Doktor, was ich Ihnen vor drei Jahren voraussagte: als wirklicher Dichter verhungert man! Und dabei gehörten Sie zu den wenigen Erfolgreichen. Sie wissen, wie hoch ich Ihre Erfindungsgabe und Gestaltungskraft schon damals einschätzte. Na — ich freu' mich, daß Sie zu mir zurückgefunden haben. Wir“, er klopft dem Rotgewordenen jovial auf die Schulter, „werden Ihr großes Können zehnfach nutzbringend verwerten können!“

„Sehen Sie, Herr Goldberg, wenn ich mein bescheidenes Können auch lange nicht so übertrieben hoch wie Sie einschätze — so dachte auch ich: diesem arg daniederliegenden Gebiet der leichteren Muse wird etwas Blutzufuhr aus sozusagen künstlerischer Region nur gut tun. In drei Worten: „Hebung des Niveaus“. Hab' ich diesmal recht?!“

Dröhnend lacht der Routinier: „Im Gegenteil, bester Doktor! So was! Sie sind ja noch immer auf dem Holzwege! Das ist ja ein Schwank an sich! Sie werden weiter hungern! Wenn Sie mich nicht hätten! Hahaha... Na, ich muß Sie erst mal vollkommen neu einspannen. Dann wird Ihr Talent bombensicher das Rennen machen! Wo unsere Konkurrenten durchwegs arme Ignoranten sind, ohne Erfindung, ohne dramatischen Schmiß. Die Brüder kenn' ich. Keins von beiden hat Grips! Wenn wir kommen, Sie der Erfinder, ich der Techniker, wir fabrizieren nichts als „Schlager!“ Aber nicht mit „Niveau heben“. Sehen Sie mich nicht so an. Das ist höchst einfach. Rezept: alles auf Erotik stellen! Noch deutlicher: auf Zoten, größere und kleinere Schweinereien. Mindestens eine Entkleidungsszene pro Stück, einen Akt stets im Schlafzimmer Thema natürlich Ehebruch, Paarung blonder Frauen mit erotischen Ausländertypen, Milliardensouvers, Jimmys, black und white, deutsches Mädel und Nigger.“

„Hören Sie auf. Sie...“ zitternd vor Empörung greift der Dichter nach seinem Hut. „Das muten Sie mir zu! Solchen Sudel soll ich mit Ihnen kochen! Ich Narr glaubte...“

Hämisch ruft der Routinier dem die Tür Suchenden nach: „Ich denke, Sie wollten Geld verdienen?“

„Ich muß es leider.“ Der Dichter tritt zurück und brüllt dem andern ins Gesicht: „Meinetwegen als Müllkutscher, doch niemals als Verräter am deutschen Herzen! Am Volksgeist, den Sie und Ihresgleichen mit Vorbedacht zersetzen! Du Jude hast mir die Schuppen von den Augen gerissen!“

24.

Seit der französisch-tschechischen Verbrüderung amtiert in der Kirche der Kreuzherren zu Prag auch ein Pariser Abbé. Zahlreich ist die französische Gemeinde der böhmischen Hauptstadt geworden. Militärs, Diplomaten, Kaufleute und deren Frauen und Kinder. Der Priester liest ihnen die Messe und nimmt ihre Beichte entgegen. Das Gestühl eines deutschen Amtsbruders ward ihm hierzu eingeräumt.

Aus dem Egerland pilgern viele Deutsche vornehmlich zur Kirche der Kreuzherren. Sie sind heute wohl in sich gekehrter, scheuer, schweigsamer noch als je. Denn schwer liegt auf ihnen der Tschechen Tyrannenfaust. So tragen die Bedrückten all ihre Schmerzen und Sehnsüchte dem deutschen Beichtvater zu.

Eine betagte Frau kniet nieder in dem vertrauten Gestühl. Schon als Kind, vor 50 Jahren fast, offenbarte sie am gleichen Platz dem Amtsvorgänger des Vikars ihre kleinen wichtigen Sünden. Sie lächelt wehmütig. Heute fühlt sie sich zerrissen, verflucht, heute wähnt sie sich als wirklich schwere Sünderin. Welches ist ihre Schuld? Sie frevelt gegen alle Gebote der Nächstenliebe, gegen das göttliche Wort „Sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über dich hat“. Sie wünscht tausendmal täglich die Pest herab auf ihre tschechischen Nachbarsleute, die Wogurkas, Zawrels, die heute die Nase so stolz tragen und doch gemeine Verräter waren am alten Österreich, sie verwünscht jeden lieben Morgen und Abend den Bürgermeister Wratislaw, den feigen Deutschenhetzer, sie verflucht täglich diesen ganzen Aasgeierstaat, der sich gemeinsam mit der Pariser Hyäne sattfraß am heiligen Leichnam des stolzen Kaiserreiches, sie ... oh, übergroße Sündenlast!“

Leise haucht sie die Einleitungsworte durch das Gitter ins Ohr des Beichtigers. Doch jäh zischt — in gebrochenem Deutsch der Unsichtbare zurück: „Ich nehm' nicht die Beichte ab einer Boches!“

Zu Tode erschrocken taumelt die Greisin aus der Kirche der Kreuzherren zu Prag, als sei ihr der Böse in Person erschienen. Sie wird nimmermehr hereinpilgern vom Egerland. Sie empfindet wie eine gottgesandte Erkenntnis plötzlich, daß ihre vermeintlichen Sünden — gute Werke waren.

25.

Flaggenmaste in der Reichshauptstadt werden neu gestrichen. Die alte Farbe schwarzweißrot schwindet unter der Tünche schwarzrotgelb. Leute gehen vorüber und machen ihre Glossen: „Die Farben taugen heute weniger als früher!“ ... „Die Lackierung ist schlecht, sie wird nicht lange halten.“

Mehrere Schüler des nahen „König-Wilhelm-Gymnasiums“ bleiben belustigt stehen. Ein kleiner zerlumpter Knirps hüpft nämlich an dem gewaltigen Stamm empor, in dem Bemühen, Kletterschluß zu bekommen. Er beschmutzt sich dabei Hände, Hose und Rock an den noch frischen Farben. Die Knaben lachen und hänseln ihn nicht wenig. Der Lausbub aber wirft seinen Kopf zur Seite, als wollte er sagen: „Meint ihr, ich würde wegen dem bißchen Dreck nicht daran emporklimmen?“ Und richtig, es gelingt den kleinen unsauberen Händen, das Holz zu umklammern. Die Füße ziehen sich scharf nach an den Leib, und der Straßenbengel gewinnt Zug um Zug die Krone des Flaggenbaumes. Staunend sehen ihm die Gymnasiasten nach. „Solch Schwein!“ Schon wollen sie weitergehen, als der nun hoch oben Thronende ihnen plötzlich voll Verachtung auf die Köpfe spuckt. Ausdauernd und kräftig, wie es nur ein gesunder Straßenjunge vermag. Und er setzt, triumphierend über die auf die Sauberkeit ihrer Hände und Westen ängstlich Bedachten, die nun so tief unter ihm stehen, seine unflätige Tätigkeit fort, bis ein starker Windstoß ihn zwingt, von dem schwankenden Sitz herabzugleiten.

Über und über schwarz-rot-gelb besudelt, entzieht sich der kleine Lump, nur wenige Püffe erhaltend, den Fäusten der Knaben, die sich ekeln, kräftig zuzupacken.

Eine Männerstimme schreckt sie auf: „Verfluchte Lümmel! Der schöne Anstrich!“ Der Malermeister kam des Wegs. Durch die neuen Farben schimmert deutlich das dauerhaftere Schwarz-Weiß-Rot. „Det habt ihr jemacht!“

„Erlauben Sie, Meister“, verteidigen sich die Knaben durcheinander. „Der da, der war's.“ ... „Der da ausbüchst.“ ... „Ganz oben war er.“ ... „Alles verschmiert hat er.“

Des Handwerkers gerechter Zorn tobt weiter: „Det Zeug hätte lang schon fest sein müssen. Wären's Friedensfarben! Aber so'n Dreck wie diese neuen Fabrikate —.“

Er beginnt von neuem die vergebliche Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Kolosseum

Vor dem violetten Vorhang der Hinterbühne eine weiße Schalttafel, dann ein Tisch mit allerlei krauser Maschinerie und ein hochlehniger Stuhl. Zwei Männer treten auf, die Gebrüder Wood.

Nun wird der Zuschauerraum ganz finster, und Tausende von Augen richten sich gespannt auf die zwei „elektrischen" Menschen. Lange blaue Funken zucken gespenstisch hin und her, es knistert und knattert; mit seinen Fingerspitzen zündet der eine Wood die Kerzen des Kandelabers an, den ihm der andere hinhält, aus seiner Wange, seinen Fußsohlen fahren Flammen heraus, und zum Schluß setzt er sich sogar in den Stuhl, um sich einen Strom von 500 000 Volt durch den Leib jagen zu lassen. Die amerikanische Hinrichtungsart nach dem Vorbild des Neuyorker Sing-Sing packt uns mit ihrem Grausen, aber Mr. Wood ist dagegen gefeit. Er läßt nur eine Pechfackel an seinem Körper auflodern, dann tut er einen schrillen Pfiff auf seiner Pfeife, der Strom wird unterbrochen, und frisch und munter nimmt er den stürmischen Beifall der erlöst aufatmenden Zuschauerschaft entgegen.

Von rückwärts kommt ein Kerl in einem Aufzug, der ihm auf einem Lumpenball den 1. Preis gesichert hätte; allein auf den Brettern entlarvt er sich als eine Schöne in hochmodernen Toiletten, doch die Stimme und das Abnehmen der goldblonden Perücke verraten schließlich das Trügerische der Reize dieses „Damenimitators", wie man beim Variété sagt. Hoch oben im Raume eine Riesenbrille, deren Gläser zwei Menschen ersetzen, die einander im schwebenden Gleichgewichte erhalten und dabei allerlei hals- und beinbrecherische Kunststücke zeigen, bis sich die Riesenbrille um ihre Nasenachse zu drehen anfängt. Langsam zuerst, dann immer schneller und schneller, wobei sie bunte Glühlampen aufleuchten läßt und im Orchester die Trommel ganz besessen wirbelt, und die beiden, Er und Sie, machen die Drehung mit. Schaudervoller Nervenkitzel ...

Dann flitzen wieder fünf auf Fahrrädern dahin und treiben ihre Kapriolen darauf, wie die Kunstreiterin und der Clown auf ungesattelten Pferden: nur sind diese nicht zerlegbar, wie die Fahrräder der fünf Lins. Fesche Mädels rasen gleich Mänaden in Csardas umher, Stelzenakrobaten, die sechs Junetros, verblüfften durch ihre Parterregymnastik, die Frane eines Komikers grinst in den Saal ...

So haspeln sich drei Stunden herunter wie im Flug im Variété. Von jeher hatte der Mensch Vergnügen an halsbrecherischen Kunststückchen, die andere ihm vormachten, an besonderen Kraftleistungen der Muskeln, an harmloser Heiterkeit und buntem Spiel für die Augen, und alles dies findet man bei den stets vorzüglichen artistischen Leistungen im Kolosseum.

Zahlung der Aprilbezüge an die Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen. Die Reichseisenbahndirektion München teilt mit, daß seitens ihrer Zahlstellen den Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen die am 1. April 1923 fälligen Bezüge bereits am 20. d. M. gezahlt werden.

Wiederaufnahme des Postverkehrs mit der Pfalz. Wie die „Pfälz. Rundschau" mitteilt, ist der Paketverkehr aus dem unbesetzten Deutschland in die Pfalz in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, nachdem es der Postverwaltung durch Einstellung außerordentlicher Beförderungsmittel gelungen ist, die zeitweiligen Verkehrsstörungen zu beheben. Der Briefverkehr hatte überhaupt keine Unterbrechung erlitten. Ebenso ist der Paketverkehr von der Pfalz in das besetzte Rheinland wieder aufgenommen worden.

Zugsausfall. Ab Samstag, den 17. März, entfällt Personenzug 977 Rosenheim—Mühldorf: Rosenheim ab 8.40 Uhr, Mühldorf an 10.31 Uhr nachm.; dagegen wird Personenzug 971 in dieser Strecke wieder regelmäßig abgefördert; Rosenheim ab 9.17 Uhr vorm., Mühldorf an 11.05 Uhr vorm.

Billige Frachtsätze für frisches Obst. Das Reichsverkehrsministerium hat am 27. Januar 1923 einen neuen Ausnahmetarif für frisches Obst, gültig längstens bis zum 31. März 1923, eingeführt. Er gilt für Stückgut und für Wagenladungen bei Aufgabe als Eilgut wie als Frachtgut. Die Fracht wird nach den um 50 Proz. gekürzten jeweils gültigen Frachtsätzen der regelrechten Tarifklassen für frisches Obst berechnet. Es wird sich empfehlen, sich diese Vergünstigungen, die am 31. März wieder in Wegfall kommen, noch zunutze zu machen.

Stadtrat Weigel wieder freigelassen. Am Mittwoch wurde, wie gemeldet, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Augsburg der kommunistische Stadtrat Weigel verhaftet wegen eines von ihm für der „Roten Bayernfahne" verfaßten Artikels, worin der Staatsanwalt Landesverrat erblickte. Weigel wurde nach seiner Vernehmung wieder freigelassen.

Dö Gäst' fressens scho! Am Küchenbüffet des H. B. erscheint ein Mann und wettert: „Dös is ja ausgschamt, die Fleischpreise gehn herunter und ös dafür glei a paarmal oft in der Woche hinauf, und zu allem die gleiche Soß!" — Stimme der Madame: „Freßt's es nöt, wenn's enk z'teuer is!" Der Gast verduftet sich fluchend ... — Mehrere Kellnerinnen: „Jetzt ham ma erst gestern a Brennsupp'n kriagt, die a Lung gwes'n sein soll, und schaugts heut die Knödl an, mit der Mehlpappbrüah!" — Darauf allgemeine Beschnupperung der am Büfett aufgespeicherten Knödl seitens der Bierheben. Gemeinsames Kehrt. „Dö mög'n ma nöt!" — Stimme aus dem Hintergrund: „Dö Gäst fressen s' morg'n scho!" ...

Aus den Geheimnissen des Wohnungsamtes. Zu diesem Aufsatz in unserer Ausgabe vom 28. v. M. erhalten wir von Dr. med. Herbert Alfred Staub eine Berichtigung, der wir entnehmen, daß die Pension in der Ohmstr. 8 in einem hiesigen Blatte zum Verkauf angeboten war und sich erst später herausstellte, daß sie nicht konzessioniert war. Die Wohnung fiel ihm dann rechtmäßig durch das Wohnungsamt zugewiesen worden. In den 9 Räumen derselben wohnen 10 Personen. Wir möchten dazu bemerken, daß sich unsere Ausführungen nicht gegen Dr. Staub oder seine Verlobte, die Witwe eines Kriegsgefallenen, wie er uns mitteilt, richteten, sondern ausschließlich gegen das Wohnungsamt. Nach seiner Darstellung ließ seine Braut 1919 für sich eine Wohnung vordringlich vormerken, wir konnten aber z. B. in der Ausgabe 38 unter der Überschrift „Aus der Zwingburg des Wohnungsamtes" den Fall des Arztes Dr. Z. veröffentlichen, der 1919 ebenfalls eine rote Vorzugskarte erhielt, und dem bis heute noch keine Wohnung zugewiesen wurde, obschon er seit 1890 als praktischer Arzt in München in eigener Wohnung tätig ist. Wir erwarten also, daß sich das Wohnungsamt dazu äußert, das ist die maßgebende Stelle und nicht Dr. Staub oder Frau Wild.

Schenkungen. Mehrere Schenkungen wurden in der letzten Hauptausschußsitzung wieder bekannt gegeben, so, daß von dem türkischen Major Kemal Halil Bey, Adalbertstr. 10, 10 000 M. für arme Kinder, 500 000 M. von Frau Wally Neubauer, Direktorswitwe, zum Andenken an ihren verstorbenen Mann für die Stadtarmen: 50 000 Mark von einer ungenanntseinwollenden Firma für wohltätige Zwecke und 25 000 M. von einem ungenanntseinwollenden Herrn für Unterbringung von Kindern auf dem Lande gespendet wurden.

An unsere auswärtigen Streifbandbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für den begonnenen Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Eintritt von Mittelschülern in die städt. Kaufmannsschule. Gemäß Ortsstatut sind Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe, die nicht im Besitze des Reifezeugnisses sind, bis zum vollendeten 18. Lebensjahre schulpflichtig. Außer diesem pflichtgemäßen Unterricht unterhält die Kaufmannsschule — Rosental 7 — alljährlich auch eine sogenannte Abschlußklasse, in die solche Schüler aufgenommen werden, die sich dem kaufmännischen Beruf zuwenden, ohne wegen ihres vorgeschrittenen Alters noch schulpflichtig zu sein. Auch für die mit Reifezeugnissen von einer Mittelschule Abgehenden, die sich dem Kaufmannsberuf widmen, besteht an der Schule Gelegenheit, neben der Kaufmannslehre an zwei Wochenschultagen die Abschlußklasse zu besuchen.

Frauenschule am St.-Anna-Platz. Um Mißverständnissen zu begegnen sei festgestellt, daß die mit der höheren Mädchenschule am St. Annaplatz verbundene Frauenschule mit Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortleiterinnen auch im kommenden Schuljahr in der bisheriger Form weitergeführt wird. Die Einschreibung findet Mittwoch, den 14. März, von 3—5 Uhr, im Schulgebäude am St. Annaplatz statt.

Rheinisch-Westfälischer Treubund, e. V. Die zunehmende Not am Rhein und an der Ruhr hat den Zusammenschluß der in München ansässigen Rheinländer und Westfalen bewirkt. Unter vorstehendem Namen wurde eine Vereinigung ins Leben gerufen, die bezweckt, alle Landsleute in Bayern zu sammeln, damit in gemeinsamer Aufklärungsarbeit auf die Drangsale in den besetzten Gebieten eindringlich hingewiesen werde. Daneben soll das Gemeinschaftsgefühl sich in werktätiger Unterstützung der bedrängten Heimat äußern. Dem Vorstand des Treubundes gehören an: Kaufmann Paul Lohn als Vorsitzender und als dessen Stellvertreter Hofrat Dr. Decker. Es ist zu erwarten, daß das Arbeitsprogramm des Vereins über den Kreis der hier lebenden Rheinländer und Westfalen hinaus, bei allen Förderung findet, die durch längeren Aufenthalt oder verwandtschaftliche Beziehungen sich als engere Freunde der rheinisch-westfälischen Erde fühlen. Ihnen ist als förderndes Mitglied Gelegenheit geboten, ihre Anteilnahme an dem Schicksal der bedrohten deutschen Westmark zu betätigen und den Kämpfern am Rhein und an der Ruhr den Beweis zu erbringen, daß ihr stilles Heldentum auch im deutschen Süden den stärksten Widerhall findet. Die neue Vereinigung, der sich bereits Mitglieder aus allen Berufs- und Gesellschaftskreisen angeschlossen haben, wird in nächster Zeit mit einer großen vaterländischen Kundgebung in München an die Öffentlichkeit treten. Inzwischen ergeht an alle Landsleute, Männer ud Frauen, sowohl in München als im übrigen Bayern, sowie an die zahlreichen Rheinlandsfreunde innerhalb der Grenzen Bayerns hiermit die Einladung, die Reihen des Rheinisch-Westfälischen Treubundes, dessen Wahlspruch „Treue um Treue" lautet, durch Beitritt als ordentliches oder förderndes Mitglied zu stärken. Schriftliche oder telephonische Anmeldungen nimmt der Schriftführer, Direktor Nehrmann, Theatinerstr. 8, Fernruf 22340, entgegen.

Lösen von Rückfahrkarten. Von der Möglichkeit, bei Antritt einer Reise mit der Fahrkarte für die Hinfahrt gleichzeitig eine solche für die Rückfahrt lösen zu können, wird wenig Gebrauch gemacht. Die Einrichtung ist für die Reisenden, die innerhalb vier Tagen zurückfahren, von Vorteil, da sie zweimaliges Warten am Schalter vermeiden können. Es empfiehlt sich daher besonders im Ausflugsverkehr, bei Antritt der Reise schon die Fahrkarte für die Rückfahrt zu lösen.

Würmsee- und Ammerseedampfschiffahrt. Die außerordentlich ungünstige wirtschaftliche Lage des Unternehmens zwingt die Dampfschiffahrtsverwaltung dazu, die Ausgabe von Fahrscheinbüchern mit sofortiger Wirksamkeit einzustellen. Die bereits gelösten Fahrscheinbücher können bis zum Ablauf der Geltungsdauer ohne Nachzahlung benutzt werden. — Dazu wird uns geschrieben: Wie wenig behördlicherseits die längst als notwendig erkannte Förderung des Siedlungswesens zur Entlastung der Großstädte praktisch durchgeführt wird, zeigt neuerdings die plötzlich angedrohte Ungültigkeitserklärung der für das gesamte Kalenderjahr 1923 ausgegebenen, schon vor zwei Monaten verkauften Jahrscheine der Ammer- und Starnbergersee-Dampfschiffahrt. Mit Recht erhebt der Schutzverband der Landhausbesitzer gegen diese Maßnahme Einspruch beim Reichsverkehrsministerium mit dem Hinweis, daß die Dampferfahrscheininhaber keine Vergnügungsreisenden seien, sondern fast ausnahmslos dem schwer um sein Dasein ringenden Mittelstande angehören. Es wird betont, daß die Verkehrsverwaltung kein Recht habe zum einseitigen Rücktritt vom Vertrage mit den Käufern der Jahresfahrscheine, ebenso habe sie kein Recht, die Gültigkeit der verkauften Jahrscheinhefte nunmehr von einem ungeheuerlich hohen Aufschlag abhängig zu machen.

Kurzfahrertarif. Der am 1. März d. J. auf den Straßenbahnen eingeführte Kurzfahrertarif, mit dem Preis von 100 M., hat bis jetzt nicht den erwarteten Frequenzzuwachs gebracht, so daß die durch Einführung dieser Tarifverbilligung erhoffte Mehrung der Einnahmen nicht eingetreten ist. Wenn sich nicht eine wesentliche Zunahme der Frequenz ergibt, läßt sich eine Änderung der derzeitigen Regelung nicht umgehen.

Die täglichen Diebstähle. Aus einer Wohnung in der Hohenzollernstraße wurden eine goldene Damenuhr und ein goldenes Armband im Werte von 5 Millionen Mark gestohlen. — Eine berüchtigte Einmietdiebin, die Dienstmagd Emilie Supp von Nürnberg, stahl in der Maistraße Damenkleider und Wäsche für eine halbe Million Mark. — Eine amtsbekannte Verdingdiebin, die Dienstmagd Katharina Dorst, stahl hintereinander bei zwei Herrschaften in der Walterstraße Wäsche, eine Damenuhr und ein in Platin gefaßtes Obergebiß von hohem Wert. Die Diebin, die braunen Tituskopf hat, trägt blauen Samthut mit roten Blumen und weinrote gestrickte Jacke.

Ganz hervorragende Leistung eines Polizeihundes. Bei dem Bauern Xaver Knott, auch Aschabauer genannt, in Hinterascha bei Straubing, wurde in der Nacht vom 7.—8. d. M. eingebrochen und die zwei schönsten Schafe im Gesamtwerte von 600 000 Mark gestohlen. Zur Feststellung der Täter, die schon seit längerer Zeit die ganze Umgebung durch Einbrüche und Diebstähle unsicher machten, wurde unser Pg. Siebegger, Direktor des Bayer. Bewachungs-Instituts „Ratisbona", Regensburg, Telephon 637, mit seinem schon weitbekannten Polizeihund „Nores", gerufen. Nach Aufnahme der Spur, 11 Uhr vormittags, konnten die Täter durch die ganz außergewöhnliche Leistung des Hundes gegen halb 2 Uhr nachmittags festgestellt werden. Trotz der ungünstigsten Weg- und Witterungsverhältnisse, die aufgenommene Spur führte über nasse, zum Teil verschneite Wiesen und Felder, durch dichtes Gehölz und Wald unter Umgehen von mehreren Ortschaften und Gehöften, über vielbegangene Distriktstraßen und Feldwege, stellte „Nores" nach unermüdlicher 2½stündiger Arbeit auf einer Strecke von rund 15 Kilometern in zwei getrennten Ortschaften drei Täter. Eine bei diesen sofort vorgenommene Haussuchung förderte die gestohlenen bereits geschlachteten Schafe nebst anderer Diebesbeute zutage. Nach anfänglichem Leugnen legten die Diebe darauf ein umfangreiches Geständnis ab. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die freudige

---

10

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Nein, gewiß nicht, Sir", entgegnete der Büttel, indem er die um das untere Ende seines Rohres geflochtenen Lederriemen, welche sich zum Zwecke öffentlicher Auspeitschungen gemachen ließen, durch die Hand drillte.

„Sagt auch Sowerberry, er solle ihm nichts hingehen lassen. Ohne Striemen und blaue Male läßt sich bei dem Burschen nichts ausrichten", fügte der Weißbewestete bei.

„Will Sorge tragen, Sir!" versetzte der Büttel.

Herr Bumble versah sich nun mit seinem Hut und begab sich mit aller Eile, die sich mit seiner Würde vertrug, zu der Werkstätte des Leichenbesorgers.

Hier hatte sich der Stand der Dinge in nichts gebessert; denn Herr Sowerberry war noch immer nicht nach Hause gekommen, und Oliver fuhr fort, mit ungeminderter Kraft gegen die Kellertüre zu stoßen. Frau Sowerberry und Charlotte erzählten so Schreckliches von seiner Wildheit, daß es Herr Bumble für klug hielt, vorerst zu parlamentieren, ehe er die Türe öffnete. Er begann sein Geschäft mit einem Fußstoß gegen das Pförtchen, brachte dann seinen Mund an das Schlüsselloch und begann in tiefem und nachdrücklichen Tone:

„Oliver!"

„Lassen Sie mich hinaus!" erwiderte Oliver von innen.

„Kennst du meine Stimme, Oliver?" fragte Herr Bumble.

„Ja!" antwortete Oliver.

„Und du fürchtest dich nicht, Bursche? Du zitterst nicht, während ich rede?" sagte Herr Bumble.

„Nein!" versetzte Oliver kühn.

Eine solche Antwort, die von der erwarteten und gewöhnten so verschieden war, verblüffte Herrn Bumble nicht wenig. Er trat von dem Schlüsselloch zurück, richtete sich nach seiner ganzen Länge auf und blickte in stummem Erstarren von dem einen seiner drei Bestände auf den andern.

„Gewiß, Herr Bumble, er muß toll sein", sagte Frau Sowerberry. „Kein Junge, der nur halb bei Sinnen ist, könnte es wagen, so mit Ihnen zu sprechen."

„Das ist nicht Tollheit, Madame," versetzte Herr Bumble nach einigen Augenblicken tiefen Nachdenkens, „sondern das Fleisch."

„Wie?" rief Frau Sowerberry.

„Das Fleisch, Madame — das Fleisch", fuhr Bumble mit strengem Nachdruck fort. „Sie haben ihn überfüttert, Madame. Daher kommt diese störrige Seele und der Geist des Widerspruchs, Madame, welche für einen Menschen in seiner Lage nicht passen, wie Ihnen die Vorsteher des Armenhauses, die gewiß praktische Philosophen sind, sagen werden. Was haben überhaupt Arme mit Seele oder Geist zu schaffen? Es ist hinreichend, daß wir ihre Körper leben lassen. Hätten Sie dem Burschen nichts als Haferschleim gegeben, Madame, so wäre so etwas nie vorgefallen."

„Lieber, guter Gott," rief Frau Sowerberry, indem sie andächtig ihre Augen zu der Küchendecke erhob, „das sind die Früchte der Wohltätigkeit."

Die Wohltätigkeit der Frau Sowerberry gegen Oliver hatte darin bestanden, daß sie ihm alle ekelhaften Abfälle, welche niemand essen wollte, in reichem Maße zuwies, und es gehörte gewiß eine große Demut dazu, daß sie sich Bumbles schwere Anklage an welcher sie, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sowohl in Gedanken als Worten oder Tat völlig unschuldig war, so gutwillig gefallen ließ.

„Nun", sagte Herr Bumble, als die Dame ihre Augen wieder zur Erde sinken ließ, „da läßt sich meiner Ansicht nach jetzt nichts weiteres tun, als daß man ihn einen Tag oder zwei ein wenig hungern läßt, und ihn, sobald er wieder auf freiem Fuße ist, die ganze Lehrzeit über bloß mit Haferschleim füttert. Er stammt aus einer schlimmen Familie — schrecklich reizbare Naturen, Frau Sowerberry. Die Wärterin und der Doktor sagten, daß seine Mutter unter Schwierigkeiten und Schmerzen, die jede andere ordentliche Weibsperson viele Wochen früher unter den Boden gebracht hätten, in das Haus gekommen sei."

Als Oliver hörte, daß eine weitere ehrenrührige Anspielung auf seine Mutter gemacht wurde, fing er mit erneuter Macht an, gegen die Türe zu treten, so daß man von dem Lärmen kein Wort mehr verstehen konnte. Unter diesem Stand der Dinge kam Herr Sowerberry nach Hause, worauf ihm alsbald Olivers Verbrechen mit so viel Übertreibungen, als die Weiber des Hauses für nötig hielten, um ihn in Zorn zu jagen, auseinandergesetzt wurde; dann blinzte er nach der Kellertüre und zog den rebellischen Lehrjungen aus dem Loche heraus.

Olivers Kleider waren von den Schlägen, die er erhalten hatte, ganz zerrissen, sein Gesicht voller Beulen und Wunden, sein Haar wirre und zerzaust. Demungeachtet aber lagerte die Glut des Zornes noch auf seinen Zügen, und als man ihn seiner Haft entnahm, warf er einen wilden, trotzigen Blick auf Noah, ohne auch nur im mindesten eine Verzagtheit an den Tag zu legen.

„Nun, du bist mir ein sauberer Bursche — he?" sagte Herr Sowerberry, indem er Oliver schüttelte und ihm eine tüchtige Ohrfeige gab.

„Er schmähte meine Mutter", erwiderte Oliver.

„Nun, was ist's dann, wenn er's tat, du undankbarer, kleiner Wicht!" rief Frau Sowerberry; „sie verdiente alles, was er sagte, und noch viel Schlimmeres."

„Nein, sie verdiente es nicht," versetzte Oliver.

„Ja, sie verdiente es," geiferte Frau Sowerberry.

„Das ist eine Lüge", sagte Oliver. Frau Sowerberry brach in einen Strom von Tränen aus.

Diese Tränenflut ließ Sowerberry keine weitere Wahl mehr. Jeder erfahrene Leser sieht deutlich und klar ein, daß er den zärtlichen Ehestandsszenen zufolge, von denen wir selber ein Pröbchen aufgeführt haben, ein Tier, ein unnatürlicher Gatte, ein schändlicher Mann und was dergleichen mehr ist, hätte sein müssen, wenn er jetzt nur noch einen Augenblick gezögert hätte, Oliver auf das strengste abzustrafen. Wir müssen zwar, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sagen, daß er, soweit seine — freilich nicht besonders ausgedehnte — Gewalt ging, den Jungen gern hatte, mochte es nun geschehen, weil er ihm nützlich war oder weil ihn seine Frau haßte. Aber der Tränenstrom erlaubte ihm in dem gegenwärtigen Falle keinen weitern Ausweg, und so prügelte er eben den armen Jungen in einer Weise durch, welche selbst Mrs. Sowerberry zufrieden stellte und Herrn Bumbles nachträgliche Anwendung des Amtsstockes unnötig machte. Für den Rest des Tages wurde er mit einem Krug Wasser und einem Stückchen Brot in die Hinterküche eingeschlossen, und als die Nacht einbrach, öffnete Frau Sowerberry nach verschiedenen, keineswegs schmeichelhaften Bemerkungen über seine hingeschiedene Mutter die Kerkertüre und erteilte ihm unter Noahs und Charlottens Hohnreden und Sticheleien den Befehl, hinaufzugehen und sein ärmliches Bett aufzusuchen.

Als Oliver in der stillen, düsteren Werkstätte des Leichenbesorgers allein war, machte er den Gefühlen Luft, welche die Behandlung des Tages notwendig in dem Herzen des Knaben erwecken mußte. Er hatte die Schmähungen mit Verachtung angehört und ejde Mißhandlung ohne einen Schmerzenslaut hingenommen, denn er fühlte einen Stolz in seinem Innern, der, selbst wenn man ihn lebendig gebraten hätte, jede Klage unterdrückt haben würde. Hier aber, wo ihn niemand sehen und hören konnte, fiel er auf seine Knie nieder, verbarg sein Gesicht mit den Händen, und weinte Tränen, wie sie — zur Ehre der Menschheit sei es gesagt — selten vorher einem so jungen Geschöpfe abgepreßt worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Kunde unter der Bevölkerung der ganzen Gegend, daß sie nun endlich von der unerträglichen Landplage dieses Diebsgesindels erlöst worden ist. Nur der bis jetzt noch nie erreichten Höchstleistung des Polizeihundes „Nores“ ist dies zu verdanken, welcher schon zahlreiche ähnliche Erfolge zu verzeichnen hat, und unter der bewährten Führung unseres Pg. Direktors Siebegger erzielt werden konnte.

Verbotene kommunistische Versammlung. Die Kommunistische Jugend, Ortsgruppe München, wollte am Freitagabend im Stadtkeller eine Versammlung abgehalten, in der ein Willy Kreß von Essen sprechen sollte. Die Polizeidirektion hat aus sicherheitspolizeilichen Gründen die Versammlung verboten.

Neue Flugverbindung. Im kommenden Sommer wird eine Flugverbindung von der Schweiz über München nach Wien — Budapest und Bukarest eingerichtet werden. Die Linie wird von dem Junkerkonzern betrieben. Außerdem wird die schon in früheren Jahren betriebene Linie von München über Nürnberg—Leipzig nach Berlin wieder eingerichtet werden.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Bayern. Mehr als 100 000 Bayern liegen als Opfer eines mehr als vier Jahre dauernden Weltkrieges in fremder Erde. Millionen von Eltern, Witwen und Waisen trauern um ihr Teuerstes, das sie auf dem Altare des Vaterlandes geopfert haben. Gerne würden sie die letzten Ruhestätten in fremder Erde als äußeres Zeichen heißer Liebe schmücken und sie in einen dieser Helden würdigen Zustand versetzen. Da ihnen dies unmöglich ist, so ist ihre letzte Hoffnung der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Ruhestätten unserer Helden, seien es Einzelgräber in einsam verlassenen Gegenden, seien es ganze Friedhöfe, in einfach würdiger Weise zu schmücken und so der Verwilderung, dem Verfalle und dauernder Vergessenheit zu entreißen. Vieles ist schon geschehen, aber eine gewaltige Aufgabe harrt noch ihrer Lösung. Denn gering sind die Mittel, die zur Verfügung stehen; gerade den Ärmsten soll geholfen werden. Schnellebigkeit, Genußsucht und ganz besonders die bittere Not unseres Vaterlandes lassen die Hilfsquellen bei weitem nicht so zahlreich fließen, daß auch nur den einfachsten Ansprüchen genügt werden kann. Um nun wenigstens einen Teil der übernommenen Aufgaben an unseren Kriegergräbern erfüllen zu können, veranstaltet der V.B. mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern in der Karwoche eine allgemeine Haussammlung. Es ergeht daher an alle, Einzelpersonen, Vereine usw. die herzlichste Bitte, durch eine der Geldentwertung entsprechende Gabe das Ihre dazu beizutragen, unseren toten Helden eine würdige Ruhestätte zu schaffen. Außer den Sammlern nehmen Gaben entgegen: Die Geschäftsstelle, München, Max-Joseph-Platz 2, 1. St., Postscheckkonto München 30256, ferner die Kreisverbände und alle Ortsgruppen des Verbandes.

Die betriebstechnische Wanderausstellung. Die hier eröffnete betriebstechnische Wanderausstellung gibt ein außerordentlich eindrucksvolles Bild verschiedenartiger technischer Neuerungen in wissenschaftlicher und arbeitspraktischer Hinsicht. Die Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums zeigt Neuerungen im Werkstättenwesen, die Münchener Industrie stellt moderne Fräsmaschinen, elektrische Heiz- und Kochapparate, Präzisionswerkzeuge, Kinoapparate usw. aus. Zahlreiche Modelle stellen die Fortschritte der Technik dar, die auch durch Schnellkalkulatoren, Gewichtsschnellrechner, Präzisionszeichenmaschinen, Meßapparate und vieles andere dargetan werden. Man darf diese Ausstellung als eine erfreuliche Kundgebung des Hochstandes deutscher Betriebstechnik bezeichnen.

Der Bund bayer. Pionier- und Verkehrstruppen-Vereine veranstaltet mit dem ihm in München angeschlossenen Vereinen am Samstag, den 24. März, abends 8 Uhr im Löwenbräukeller einen vaterländischen Abend, dessen Reinerlös ausschließlich den bedrängten Brüdern in der Rheinpfalz und deren Familien zufließt, den musikalischen Teil des Abends übernehmen die Musikkapellen, Pion.-Batl. Nr. 7 und Nachrichten-Abteilung Nr. 7, hervorragende künstlerische Kräfte haben sich außerdem in den Dienst der guten Sache gestellt, Lichtbilder aus großer Zeit werden vorgeführt. An alle, Mitglieder mit Familien, ergeht deshalb die dringende Bitte zu zahlreichster Beteiligung im Interesse der guten Sache. Haltet eueren Pfälzer Brüdern die Treue, die sie Tag um Tag, Stunde um Stunde in schwerster Zeit dem Vaterlande in vorbildlicher Weise wahren! Saalöffnung halb 7 Uhr.

Eukenbund, Ortsgruppe München. Am 21. d., abends 8 Uhr, wird der schwedische Schriftsteller Herr E. Reuterdahl im Hörsaal 331 der Universität sprechen über: „Schweden, ein Bild germanischer Kultur und germanischen Geisteslebens.“ Lichtbilder. Eintritt frei. Herr Reuterdahl bereist zur Zeit Deutschland im Auftrage des schwedischen Roten Kreuzes. Wir können die schon vielfach bewiesene Hilfsbereitschaft unseres Brudervolkes nur anerkennen. Auf Wunsch des Vortragenden ist der Ertrag freiwilliger Spenden, wozu Büchsen aufgestellt werden, für die Ruhrhilfe bestimmt. Der Vortrag fordert daher nicht nur unser ganzes Interesse, sondern es erscheint uns regste Teilnahme als Pflicht in vaterländischem Sinne.

Isar-Athen. Der 13. Abend im Vortragszyklus am Montag, den 19. März, abends 8 Uhr, im Saale des Museums bringt einen Vortrag von Dr. Otfried Eberz (München): Kabbalismus und byzantinischer Platonismus, zwei nationalreligiöse Bewegungen.

Passionsspiel. „Das Leben Jesu von der Geburt bis zur Himmelfahrt“ betitelt sich ein von Felix Wildenhain gedichtetes und selbst in Musik gesetztes Melodrama, welches ab Montag, den 19., bis Samstag (Karsamstag), den 31. März, also in den letzten beiden Wochen der für solche Veranstaltungen stimmungsvollen Fastenzeit im Asamsaal, Sendlingerstraße 61, nach neuen Motiven bearbeitet und von Instrumentalmusik und Chören begleitet, in 150 farbenprächtigen Lichtbildern zur Aufführung gelangen wird. Es finden fünf Abend- und neun Nachmittagsvorstellungen statt. Bei letzteren bezahlen Studenten und Kinder nur die Hälfte der an und für sich nur mäßigen Preise. Die Spieltage und -stunden werden durch Plakate bekanntgegeben.

Arbeitsgemeinschaft Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege, G. m. b. H., Die von der Arbeitsgemeinschaft Bayerische Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege, G. m. b. H., und Bayerische Lichtbildstelle veranstalteten Lehrfilmvorführungen finden am kommenden Sonntag nicht mehr statt. Wiederbeginn im neuen Schuljahr.

Münchener Kammerspiele. In Abänderung des Spielplanes kommt Wedekinds Pantomime „Die Kaiserin von Neufundland“ Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag allabendlich zur Aufführung. Beginn 7½ Uhr. Eichendorffs „Die Freier“ wird an den genannten Tagen als Nachtaufführung gespielt. Beginn 9½ Uhr. Sonntag nachmittag „Frühlings Erwachen“. Montag nachmittag „Die beiden Klingsberg“.

Für Mitte der Woche ist Georg Hirschfelds Komödie „Mieze und Maria“ mit Bladine Ebinger in Vorbereitung. Spielleitung: Rudolf Frank.

Beerdigungen

am 18. März.

Südfriedhof: Klara Heller, Postpackerswitwe, 79 J., 2 Uhr. — Johann Vogt, pens. Oberwerkmeister, 80 J., 2½ Uhr. — Joseph Buchberger, Hausbesitzer, 70 J., 1¾ Uhr.

Ostfriedhof: Kreszenz Winkler, Schreinerswitwe, 68 J., 2½ Uhr. — Joseph Daschner, ehem. Maurer, 49 J., 2 Uhr. — Veronika Richter, Schneidermeisterswitwe, 81 J., 2¼ Uhr. — Max Trinkl, Darmhändler, 60 J., 3½ Uhr. — Klara Hecht, Buchhändlersgattin, 42 J., 2 Uhr. — Emil Miller, Kaufmann, 27 J., 4 Uhr. — Kath. Gnatz, Gastwirtsgattin, 63 J., 3¼ Uhr. — Matthias Vorndran, Zuschneider, 58 Jahre, 3 Uhr. — Anton Gollinger, Hausbesitzer, 67 J., 3½ Uhr. — Joseph Scheckenhofer, Hilfsarbeiter, 66 J., 2 Uhr. — Heinrich Tauscher, Werkmeisterskind, 5 Mt., 3¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schw.): Mechthilde Thomas, Dienstmädchen, 21 J., 2½ Uhr. — Maria Gatterer, Landgerichtssekretärswitwe, 66 J., 4 Uhr. — Albert Zettl, Hofpensionist, 67 J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Peter Rampf, Bureauangestellter, 36 J., 3½ Uhr. — Bernhard Schuster, Hatschier a. D., 61 J., 3 Uhr. — Joseph Stegmann, Waschanstaltsbesitzersgattin, 53 J., 2½ Uhr.

Waldfriedhof: Karl Mieleitner, Konservator, 33 J., 2 Uhr. — Georgine Gisler, 1 Mt., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Karoline Fries, Bäckersgattin, 58 J., 2¾ Uhr.

Am 19. März.

Ostfriedhof: Aline Hallseband, Privatiere, 69 J. 11 Mt.

Am 20. März.

Ostfriedhof: Sophie Scholl, Kleinrentnersgattin, 69 J., 10 Uhr, Feuerb. — Maria Terletzki, Orgelbauerswitwe, 77 J., 9½ Uhr, Feuerb.

Gerichtssaal

Eine Niederlage Alljudaans

Die mehrfach in der Tagespresse besprochene Beleidigungsklage des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Berlin gegen den Vorstand des Schutz- und Trutzbunds, Justizrat W. von Zezschwitz in München, hat nun auch in der Revisionsinstanz ihre Erledigung gefunden. Die Revision des Zentralvereins-Vorsitzenden wurde vom Bayer. Obersten Landesgerichte kostenfällig zurückgewiesen.

Auf einem Plakate hatte der Beklagte darauf hingewiesen, der gesunde Aufbau des deutschen Volkstums sei nur dann möglich, wenn das unserem Volkskörper fremd bleibende Judentum weder wählen noch gewählt werden, noch überhaupt politisch und geistig, sei es durch Lehrtätigkeit oder durch die Presse, am deutschen Volksleben mitwirken dürfe. Was die Juden auf den Lehrstühlen heute darstellen, hätten sie von ihren Wirtsvölkern gelernt. Dann folgte der Satz: „Was täuschen uns Männer wie Dr. Wiemer, Gothein und der jüdische Zentralverein vom Einpassen der Juden im deutschen Volksleben vor!“

Die Strafkammer hatte dem Privatbeklagten v. Zezschwitz den Schutz des § 193 St.G.B. (Wahrung berechtigter Interessen) nicht nur als Vorstand seines politischen Vereins, sondern auch für seine eigene Person als deutschem Staatsbürger zugebilligt. **Das Bayerische Oberste Landesgericht ist im allgemeinen den rechtlichen Ausführungen der Strafkammer beigetreten.** Unter anderem führt das Revisionsurteil aus:

„Die Satzung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes sieht im Judentum eine dem Wohle Deutschlands und insbesondere dessen Wiederaufbau drohende Gefahr und ebenso nach seinem klaren Inhalt das vom Beklagten verfaßte Plakat. Wenn der Beklagte, als er das Plakat verfaßte und hinausgab, des guten Glaubens an das Bestehen dieser Gefahr war, so handelte er in Befolgung des Vereinszweckes als Vorsitzender zur Wahrnehmung berechtigter Interessen. Das Urteil der Strafkammer führte eine Reihe von Momenten auf, aus denen der Schutz- und Trutzbund diese Gefahr ersieht und die zu der Annahme des Bundes geführt haben, daß es mit dem Staatswohl nicht vereinbar sei, wenn dem deutschen Staate in den Juden fremdrassige Personen angehören, und bei Ausübung staatsbürgerlicher Rechte diese ihre Zugehörigkeit zu einer fremden Rasse beweisen. Damit ist im Urteile der gute Glaube des Bundes an der Berechtigung seines in der Satzung zum Ausdruck gebrachten Vereinszweckes dargetan. Der Bund ist eingetragener Verein im Sinne des § 21 des BGB. Nach § 59 BGB. war die Satzung bei der Anmeldung des Vereins zur Eintragung dem Registergericht vorgelegen; die Anmeldung ist seitens des Gerichts zugelassen worden; auch ist seitens der Verwaltungsbehörde keinerlei Beanstandung erfolgt; damit war gegenüber dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und gegenüber dem Privatbeklagten als dessen Vorsitzenden die Satzung mit dem Kampf gegen die Juden und andere nichtdeutsche Rassen als Vereinszweck anerkannt.

Die Revision weist auch ausdrücklich das Vorbringen des Zentralvereins zurück, als habe der Privatbeklagte der guten Sitte zuwidergehandelt und als habe er durch die Art der Wahrnehmung der fraglichen Interessen gegen die Rechtsordnung verstoßen. Infolge der kostenfälligen Zurückweisung der Revision des Zentralvereins verbleibt es bei der Freisprechung des Justizrats v. Zezschwitz.

Bestrafte Preistreiber und Wucherer

Das Wuchergericht Amberg verurteilte den Holzhändler Ferd. Eichenseer in Hohenfels wegen Preistreiberei mit Holz zu 200 000 M. Geldstrafe evtl. 1 Jahr Gefängnis und Einziehung des übermäßigen Gewinns von über 60 000 M., und das Wuchergericht Traunstein den Aufkäufer Xaver Schweinthaler von Altötting wegen unbefugten Getreidehandels zu 30 000 M. Geldstrafe und Einziehung von 152 Zentnern Weizen, Roggen und Hafer. Der der Staatskasse verfallene Reinerlös aus diesen Getreidemengen betrug über 6½ Millionen Mark. — Die Anzeigen gegen diese Preistreiber und Wucherer waren in allen Fällen von der Landeswucherabwehrstelle erfolgt.

Weitere Wucherjuden verurteilt

Das Wuchergericht Schweinfurt verurteilte den Schweinehändler Donath Kurzmann in Kissingen wegen unerlaubten Handels zu 4 Monaten Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe. — Das Amtsgericht Schwabmünchen den Käser Jos. Speiser in Schwabmünchen wegen fortgesetzter Preistreiberei zu 90 000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis, sowie zur Einziehung des übermäßigen Gewinns. — Wieder zwei Wucherjuden zu den Gesetzen entsprechend leider lächerlich geringen Strafe verurteilt!

Bestrafter jüdischer Steuerhinterzieher

Wörth a. I., 14. März. Das Finanzamt Landshut verhängte über den Getreidehändler Günzinger hier eine Geldstrafe von 4 680 000 M. wegen Umsatzsteuerhinterziehung.

Münchener Rathaus

Amtliche Preisnotierung auf dem Münchener Schlacht- und Viehhof

In einer öffentlichen Sitzung der Bayerischen Landesbauernkammer erklärte der Landtagsabgeordnete Eichner, daß die in den amtlichen Preisnotierungen aufgeführten Preise keineswegs den tatsächlichen Preisen entsprechen. „Damit solle wohl der Bauer veranlaßt werden, mit den Preisen herunterzugehen. Man sei wohl der Ansicht, daß dies dann weniger preistreibend wirke, und man erwarte sich von dieser Maßnahme eine Preissenkung.“

Die amtliche Preisnotierungskommission am Münchener Schlacht- und Viehhof, in der auch die Landwirtschaft durch ein Mitglied vertreten ist, weist diesen Vorwurf der Falschnotierung ganz energisch zurück. Es werden vielmehr als Marktpreise für die einzelnen Tiergattungen und Schlachtwertklassen diejenigen Preise festgestellt, die nach den Verkaufsscheinen und den Beobachtungen der Mitglieder des Preisfeststellungsausschusses der wirklichen Geschäftslage des Marktes entsprechen. Ausnahmspreise für besonders schöne Tiere werden nach der Bekanntmachung des Landesamtes für Viehverkehr über Ergänzung der Preisfeststellungsordnung für Vieh- und Fleischmärkte als solche im amtl. Marktbericht besonders kenntlich gemacht.

Viehpreise.

In verschiedenen, in der letzten Zeit bei der Bayerischen Landeswucherabwehrstelle behandelten Verfahren wurde festgestellt, daß die Erzeuger die in den amtlichen Marktberichten der Preisnotierungskommission am Schlacht- und Viehhof München bekanntgegebenen Preise bei Verkäufen ab Stall verlangen, und daß sie sich gegenüber dem Hinweis, daß die Stallpreise sich unter den notierten Marktpreisen zu halten haben, darauf berufen, daß sie das nicht gewußt hätten, weil in den Veröffentlichungen ein derartiger Hinweis nicht enthalten gewesen sei.

Hierzu teilt uns die Schlacht- und Viehhofdirektion mit, daß die Preise für die auf dem Münchener Schlacht- und Viehhof gehandelten Tiere Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere sind und sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust einschließen. Die Preise müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Wer Münchener Marktpreise ab Stall bereits verlangt, macht sich wegen Preistreiberei im Sinne der Preistreibereiverordnung strafbar. Die Bayer. Landeswucherabwehrstelle wird alle Fälle zur Anzeige bringen.

Die Sozialisten gegen das Auslandsdeutschtum

Die Unterstützungskasse des Vereins der Reichsdeutschen in Budapest hat beim Stadtrat München um einen Zuschuß nachgesucht. Das zuständige Referat wollte kundtun, daß es für das in Ungarn um seine Existenz kämpfende Deutschtum auch was übrig hat, und beantragte einen Zuschuß von — 5000 M. Aber selbst dieser Pfifferling war den Sozialisten zuviel, aus grundsätzlichen Erwägungen, „weil sie wissen, daß sich viele Reaktionäre, wie Ehrhardt u. dgl., nach Budapest flüchten“. Die 5000 M. Zuschuß erschienen dem Stadtrat so wichtig, daß die Angelegenheit dem Plenum zur Beratung überwiesen wurde . . .

Abgelehnte Straßenbahnfreifahrt

Ein vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden beim Stadtrat eingebrachter Antrag um Ermäßigung des Preises der Straßenbahnbenützung für die schwerbeschädigten Arbeitsinvaliden wurde im Hauptausschuß des Stadtrats „der Konsequenzen“ halber abgelehnt. Heute schon habe die Stadtverwaltung Aufwendungen von 4 bis 5 Millionen Mark zu machen für die Gewährung freier Straßenbahnbenützung einzelner Schwerkriegsbeschädigter. So unsozial kann sich eben nur eine sozialistische Körperschaft zeigen — gegen Arbeiter.

Oberwiesenfeld als Schafweide

Fünf Münchener Schäfereibesitzer haben sich beim Reichsfinanzministerium um Überlassung des Exerzierplatzes Oberwiesenfeld als Schafweide gegen ein jährliches Pachtgeld von 32 Millionen Mark beworben mit der gleichzeitigen Zusage, daß sie den Münchner Schlachthof beliefern würden. Daraufhin hat der bisherige alleinige Pächter für die Weide eine Jahrespacht von 120 Mill. Mark (!) geboten. Um welchen „gewiegten“ Geschäftsmann es sich bei diesem Herrn handelt, geht daraus hervor, daß gegen ihn nach Mitteilung des Stadtrates Würz ein Verfahren wegen Schiebungen nach Frankreich schwebt. Er hat auch an den Münchener Schlachthof nur wenige Schafe schlechter Qualität gebracht. Der Stadtrat wird an das zuständige Heeresunterkunftsamt eine entsprechende Mitteilung richten.

Bayern

Held gegen Ludendorff

Der „Regensburger Anzeiger“, das Organ des Abg. Held, unternimmt einen scharfen Vorstoß gegen den General Ludendorff, von dem gesagt wird, daß sein Haus eine politische Zentrale geworden sei, in die zahllose politische Fäden einmünden. Das Bestreben seiner Politik gehe sichtlich darauf hinaus, alle Entwicklungen zu stören, die auf eine Stärkung der bayerischen Stellung in Deutschland hinauslaufen könnten. Wenn heute in der vaterländischen Bewegung in Bayern so bedauerliche Gegensätze beständen, so trage daran Ludendorff ein gerütteltes Maß von Schuld. Ferner erwähnt das Blatt die engen Beziehungen des Generals zur nationalsozialistischen Bewegung und kritisiert dann noch die Art und Weise, wie er auf die österreichische Politik Einfluß zu nehmen bestrebt sei und erwähnt, daß „die Ludendorffleute in Österreich gewaltig gegen Bayern hetzen mit offener Spitze gegen die Wittelsbacher“.

Wir verstehen nicht recht, warum sich das genannte Blatt so sehr darüber aufregt, daß General Ludendorff sich als Politiker zur großdeutschen Idee bekennt. Dafür sollte gerade der preußische Führer der Bayerischen Volkspartei volles Verständnis haben. Auch dürfte ihm nicht unbekannt sein, daß wir, Nationalsozialisten, alle separatistischen Bestrebungen auf das entschiedenste ablehnen, daß wir ausgesprochene Großdeutsche sind, weshalb es begreiflich ist, daß Ludendorff Anteil auch an unserer politischen Aufklärungsarbeit nimmt.

Wenn die „Ludendorffleute“ in Österreich gewisse separatistisch-monarchistische Umtriebe in Bayern so scharf bekämpfen, so erklärt sich dies ebenfalls aus der großdeutschen Einstellung der über-

Volkserhebung und Parlamentsherrschaft

München, 16. März.

Am Donnerstag stellte in einer Versammlung des Völkischen Rechtsblocks im Hofbräuhaus Dr. Buttmann diese Frage. Der Redner führte zahlreiche Zeugnisse von Parlamentariern für die Unzulänglichkeit, Verschwendung und blinde Gesetzesmacherei der Parlamente an. Der Abg. Müller-Meiningen habe einmal gefragt, ob es etwas Unbeständigeres gebe als die Stimmung in solch einem Hause. Dagegen, daß sich die Demokraten so gerne auf den Frhr. vom Stein, den Begründer des Parlaments in Preußen, berufen, gab Dr. Buttmann ein Bild von der Auffassung des Freiherrn aus seiner späteren Tätigkeit als westfälischer Landtagsmarschall. Bismarck regierte mehrere Jahre ohne Parlament und lange gegen es. „Regieren kann das Parlament nicht“, sagte er. Der Abg. v. Bennigsen hielt eine Parlamentsherrschaft für das Ende jedes geordneten Staatswesens. Während in Preußen als Kontrollorgan des Parlaments noch ein Staatsrat besteht, fehlt in Bayern auch dieses letzte Gegengewicht. So konnte es kommen, daß die Regierung Kahr, welche über den Parteien stand, deren kleinlichen Machenschaften zum Opfer fiel. Charaktere sind einem Parlament immer unbequem.

Nachdem noch die Herren v. Mellenthin aus Berlin und v. Xylander kurz die Entschlossenheit der vaterländischen Verbände zum Handeln ausgesprochen, kam folgende Entschließung zur Annahme:

Wir rufen allen deutschen Brüdern und Schwestern zu: Rüstet euch mit allen Kräften des Leibes, Geistes und der Seele, das schmachvolle, unerträgliche Joch der Fremdherrschaft abzuwerfen! Seid bereit alles hinzugeben um des Vaterlandes Befreiung willen! Überliefert die Verräter, wo immer sie sich zeigen mögen, ungesäumt der Gerechtigkeit, tretet mit voller sittlicher Überzeugungstreue und mit zielbewußter Entschlossenheit auf gegen alle Weichlinge und Lauen!

Der Reichstag versagt in dieser Schicksalsstunde. Er ist ein Hemmnis der völkischen Erneuerung und der Erhebung. Wir fordern an Stelle der undeutschen Parlamentsherrschaft die nationale Diktatur und sofortige Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht für Wehrwürdige und Wehrfähige, Einführung der Arbeitspflicht für Wehrunwürdige und Wehrunfähige.

wiegenden Mehrheit der Deutschösterreicher, die wohl den Anschluß an das deutsche Mutterland aber nicht an Bayern anstreben, für das politische Ziel eines Groß-Bayern, wie es von den verhafteten Verschwörern Fuchs, Machhaus und Genossen verfolgt wurde, nie und nimmer zu haben sein werden.

Beratung der Ernährungsminister

München, 17. März.

Der bayerische Landwirtschaftsminister begibt sich heute abends nach Frankfurt a. M., wo eine Beratung des Reichsernährungsministers und der Minister und Referenten der beteiligten Staaten wegen Versorgung des besetzten Gebietes mit Lebensmitteln stattfinden wird. — Hoffentlich kommt dabei nicht eine Lebensmittelverschiebung an die Franzosen heraus, die bekanntlich im besetzten Gebiet unseren Volksgenossen die mageren Bissen vom Munde wegreißen.

Die rückständigen Zahlungen für das Umlagegetreide

Das Landwirtschaftsministerium hat angesichts der Klagen darüber, daß einzelne Kommunalverbände sich mit den Nachzahlungen für geliefertes Umlagegetreide immer noch stark im Rückstand befinden, neuerdings angeordnet, daß diese Nachzahlungen **sofort** zu erfolgen haben. Die Getreideverkaufspreise der Reichsgetreidestelle werden zunächst nicht geändert.

Im größten Sumpf und Elend

Weilheim, 14. März.

Reichsernährungsminister a. D. Fehr sprach am Sonntag in einer Versammlung des Bayerischen Bauernbundes, wobei er eingangs seine Maßnahmen als Reichsernährungsminister in bezug auf Brotversorgung und Umlage rechtfertigte. Die deutsche Wirtschaft stecke in größtem Sumpf und Elend und brauche Ruhe. Geldgierigste Spekulation zersetze unser Volk. Er warne die Bauernschaft vor der Spekulation. Die Not in den Städten sei groß, man solle sich nicht von dem, was man in den Straßen sehe, irreführen lassen. In den Hinterhäusern hocke die nackte Not. Die Unterstützung der Landwirtschaft habe schon viel Elend gemildert. Zur Frage der Markstabilisierung sagte der Minister, er glaube daran, daß die Mark sich halten werde. Der Preisabbau könne erst nach gewisser Zeit folgen. Löhne und Gehälter dürften nicht mehr steigen. Das Beamtenheer müsse abgebaut werden. Wir seien ganz auf uns allein angewiesen. England werde auf uns erst zurückkommen, wenn es uns brauche. Wir brauchen eine gesunde Wehrmacht. Ein gewaltiger Beifall belohnte den Redner, nachdem er zum Schluß noch für Beiseitestellung des Parteihaders eintrat.

Bayerische Rundschau

Kempten. (Ein schönes Beispiel.) Um die Beerdigung armer Gemeindebewohner in Holzsärgen zu ermöglichen, haben fünf Besitzer von Privatwaldungen der Gemeinde Ronsberg unentgeltlich Bäume hergegeben, wovon eine größere Menge Bretter geschnitten wurden. Ganz Armen wird der Sarg vollständig kostenlos zur Verfügung gestellt, während etwas besser Situierte nur den Arbeitslohn des Sarges zu bezahlen haben.

Nördlingen. (Moderne Jugend.) Da der Wirtshausbesuch der werktags- (!) und sonntagsschulpflichtigen Jugend immer größeren Umfang annimmt, gibt der Stadtrat öffentlich bekannt, daß er kein Mittel unversucht lassen wird, um die von den Eltern und Erziehungsberechtigten häufig nicht angewandten Erziehungsmaßnahmen zur Durchführung zu bringen. — Wiedereinführung der Prügelstrafe — das wird das beste Mittel sein, um der ungebärdigen Jugend Herr zu werden.

Immenstadt. (Ein gigantisches Denkmal) soll den Gefallenen des 3. Jägerregiments auf dem Grünten, dem deutschen Wächter im Algäu in Form eines gewaltigen Obelisken errichtet werden. Der Bau wird aus Steinblöcken des Berges mit 15 Meter Höhe und 9 Meter Breite errichtet, als weit in die Ebene hinein sichtbares Zeichen deutscher Treue. Sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, wird mit der Herstellung des Denkmals begonnen.

Weilheim. (Das Hofgut Waltzacker) hat der bisherige Besitzer Batz an ein Konsortium von drei Herren, darunter einen Landwirt aus Westfalen, verkauft. Als Kaufpreis werden 1½ bis 2 Milliarden Papiermark genannt. Die Wertzuwachssteuer für die Stadtkasse dürfte eine erkleckliche sein — man spricht von 80—100 Millionen.

Weilheim. (Verbraucherversammlung.) Eine von Vertretern der freien und christlichen Gewerkschaften, Beamten- und Kleinrentnerverbänden der Stadt und der Umgebung zahlreich beschickte allgemeine Verbraucherversammlung nahm einmütig eine Entschließung an, in der sie sich energisch gegen jegliches wucherische Gebaren der Produzenten, von Industrie und Handel wendet und von der Regierung die schärfste Anwendung der notwendigen gesetzlichen Gegenmaßnahmen verlangt. Die Verbraucher seien zu scharfem Kampf gezwungen und müssen, wenn die Hilfe versagen würde, zur Selbsthilfe greifen. — Zum Schluß wird die sofortige Aufhebung der Algäuer Butter- und Käsebörse gefordert. — Eine immer wieder gestellte Forderung, die wir durchaus unterschreiben, aber von einem Wutzlhofer darf man wirklich nicht erwarten, daß er dieser Einrichtung zur Volksauswucherung fest auf die Hühneraugen tritt.

Benediktbeuern. (Erschossen.) Der Gärtner März von Poissenbach feuerte auf den ihn verfolgenden Walchenseearbeiter Alois Wagner einen Schuß ab, der diesen in den Bauch traf. Der Verletzte ist im hiesigen Krankenhause gestorben. März will in Notwehr gehandelt haben, da er von Wagner vom Rade heruntergeschlagen worden sein soll, das Wagner ihm rauben wollte.

Staffelstein. (Gemeine Tat.) Unbekannte Burschen haben der Brauerei Johann Georg Leicht in Redensdorf einen Schaden von einer Million Mark zugefügt. Sie haben in einer der letztvergangenen Nächte in das im Kühlschiff befindliche Bier 3 bis 4 Stücke Seife geworfen, so daß der ganze Sud verdorben ist.

Kiefersfelden. (Verhafteter Raubmörder.) Infolge Paßvergehens wurde der Bergarbeiter Friedrich Horn aus Tirol festgenommen. Dabei ergab sich, daß man es mit einem wegen Beihilfe zum Raubmord Gesuchten zu tun hat. In Gemeinschaft mit dem einige Tage vorher in einem Kufsteiner Kino verhafteten Raubmörder Wagner soll Horn bei Lüneburg einen Dienstknecht getötet und beraubt haben. Horn wurde bereits nach Norddeutschland abgeschubt.

Hof. (Gegen die Milchhamsterei) der zahlungsfähigen Bevölkerungskreise einen gemeinschädlichen Umfang angenommen hat, richtete der Kommunalverbandsausschuß an die Bezirksämter die Bitte, die Landwirte darauf hinzuweisen, daß sie Milch nur an die Milchhändler abgeben dürfen. Gegenwärtig ist die Versorgung der Bezugsberechtigten durch den Milchhandel in Frage gestellt.

Ebersberg. (Preise von heute.) Ein Bauer der hiesigen Umgebung verlangte für einen Schlacht-Truthahn im Lebendgewicht von 10 Pfund 35 000 M. und erhielt sogar 38 000 M. dafür.

Kronach. (Der Streit um die Ortsklasseneinteilung.) Alle Beamten der Realschule und des Bezirksamts sind in den Streik gegen den Bayerischen Beamtenbund getreten, der solange anhalten soll, „bis das Ortsklassenunrecht beseitigt wird". Die Beamten stellen die Zahlung ihrer Beiträge an die Fachvereine ein und werben außerdem eifrig für den Austritt aus dem Beamtenbund.

Koburg. (Holländisches Gemüse billiger als deutsches.) Infolge Mangels an Wintergemüse hat eine Großhandelsfirma in Gotha holländisches Gemüse bezogen. Der Kleinhandelspreis für dieses ist von der Preisprüfungsstelle auf 340 M. je Pfund festgelegt worden. Fränkisches Gemüse kostet bei uns 400 M. das Pfund.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 19. März: Sprechabend im Café „Neumayer", Viktualienmarkt, fällt aus.
Sektion Au-Giesing: fällt aus.

Dienstag, 20. März:
Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße. Ref.: Herm. Esser.
Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7, Ref.: Adolf Hitler.
Sektion Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasth. „Zur Amalienburg", Amalienstr. 39, Referent: Th. Wiegel. Thema: Die Tscheka in Sowjetrußland.
Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Thalkirchner Str. Referent: Pg. Sesselmann.

Mittwoch, 21. März:
Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Ref.: Pg. E. Köhler.

Voranzeige!

Große öffentliche Versammlungen finden statt:
Rosenheim: Mittwoch, den 21. März. Referent: Gottfr. Feder. Thema: Finanz- und Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus.
Landshut: Donnerstag, den 22. März. Referent: Gottfr. Feder. Thema: Finanz- und Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus.

*

Ein ausgiebiger marxistischer Reinfall

Wie 's überall Licht wird in den Köpfen des deutschen Arbeitervolkes, zeigt neuerdings der Mißerfolg, den die Marxisten in Vilsbiburg erlitten, wo sie eine Zeitlang ein nicht zu unterschätzender Faktor gewesen waren. Unsere Freunde berichten:

Kürzlich fand hier eine sozialdemokratische Volksversammlung statt. Referent sollte ein Landtagsabgeordneter Schlichtinger aus Regensburg sein. Eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Termin war unsere gesamte Sturmabteilung und Parteigenossen anwesend und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Wir bildeten gleichsam eine Oase in der Wüste, d. h. wir Nationalsozialisten standen allein auf weiter Flur. Ganz hinten in einer Ecke des Gastlokales saß der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Vilsbiburg, der Redner und zwei weitere Herren. Geduldig, wie wir Nationalsozialisten einmal sind, warteten wir, in der schönen Hoffnung, daß der festgesetzte Termin auch eingehalten werden würde. Aber wir mußten eine harte Geduldsprobe bestehen, hatten aber dafür eine andere Freude, denn wir konnten uns an den Seelenqualen des Herrn Schlichtinger weiden, denn diese spiegelten sich in nicht zu verkennender Weise auf seinem Gesicht wider. Und das war begreiflich angesichts der herbeiströmenden Volksmassen, die endlich — es war inzwischen 4 Uhr geworden — zu der Riesenzahl von 25 Mann angewachsen waren. Dabei waren wir Nationalsozialisten, die stärker vertreten waren, nicht mitgerechnet. Jedenfalls waren vom Sozialdemokratischen Verein 10 Mann einschließlich Vorstandschaft da. Schließlich gab sich Herr Schlichtinger doch einen inneren Ruck und fing zu reden an — über Wirtschaft und Politik. Was der Herr Redner erzählte, war nichts Neues und bewegte sich im alten sozialdemokratischen Geleise.

Als alleiniger Diskussionsredner meldete sich unser Pg. Ott zum Wort. Seine temperamentvollen Ausführungen brachten ihm allgemeinen Beifall.

Nun kam der Gipfelpunkt des Tages. Der Herr Referent ging auf die Ausführungen entweder überhaupt nicht ein, und wo er es tat, hatte er sie so gründlich verdreht, daß man sein ganzes Gestammel nur mehr mit einer Sammlung von Unwahrheiten bezeichnen konnte. Und prompt, ohne unseren Parteigenossen Ott nochmal zum Wort kommen zu lassen, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung.

Prügel für Gerlach

(Judensozi schützen den Verräter.)

Neu-Ulm. Am vergangenen Sonntag wollte hier in einer Versammlung der Dal'schen Friedensgesellschaft der Verräter Helmut von Gerlach sprechen. Die Ulmer Bevölkerung hatte aber für das vaterlandsverräterische Treiben der Gesellschaft wenig Verständnis und ließ Gerlach nicht zu Worte kommen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Ruggaber, ein uns Nationalsozialisten wohlbekannter Landfriedensbrecher und Versammlungsstörer, versuchte einige im Saal anwesende „Arbeiter" zum „Schutze" des Herrn von Gerlach auf friedliche Versammlungsbesucher zu hetzen und entfesselte dadurch eine Schlägerei, in der auch der Herr von Gerlach den ihm zustehenden Teil Prügel bezog. Die Versammlung wurde von der Polizei geschlossen.

*

Der bayerische Rechtsblock in Pasing. Sonnabend, den 9., veranstaltete der bayerische Rechtsblock unter Vorsitz des Herrn Vogelius, im Saale der Pasinger Brauerei eine sehr stark besuchte Versammlung. Reichlich ein Drittel der Erschienenen gehörte der kommunistischen und den verbrüderten sozialdemokratischen Parteien an. Die entschiedene Mehrheit der Deutschgesinnten und vor allem die Anwesenheit einer stattlichen Anzahl junger „Hakenkreuzler" hielt die Internationalen im Zaum. Sie benahmen sich bei der Rede des Obersten von Xylander über die keltische Schmach in Ruhr- und Rheinland wirklich ruhig. Erst ihr Wortführer, Genosse Nimmersatt aus Pasing, der seine dürftige Parteiweisheit mehr schlecht als recht vortrug, entfesselte einige Lebhaftigkeit. Der heitere Versuch Nimmersatts, eine Entschließung im Sinne des ödesten Pazifismus zur Abstimmung zu bringen, scheiterte an der festen Haltung des Vorsitzenden. Schriftsteller Zeidler sprach einige kurze Worte über die Bedeutung und Notwendigkeit des deutschen Sozialismus. Nach einer Schlußrede des Herrn Xylander, der unter dem Jubel der deutschgesinnten Mehrheit der unsozialen jüdischen Sozialdemokratie in Deutschland ein schmähliches Ende voraussagte, wurde von Vogelius die bedeutungsvolle Versammlung für geschlossen erklärt.

Deutschvölk. Freiheitspartei, O.-G. Frankfurt. Wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, hat der Polizeipräsident und Marxistengenosse Ehrler in Frankfurt a. M. unter gröbster Brechung des Rechts und der Verfassung die sämtlichen Versammlungen der Ortsgruppe Frankfurt a. M. der Deutschvölkischen Freiheitspartei, die unter dem Druck der Diktatur Severing viele unserer früheren Frankfurter Parteigenossen aufgenommen hat, verboten; dieser Herr Ehrler hat sogar gegen den Geschäftsführer der Ortsgruppe, den er verhaften ließ, ein Verfahren vor dem Staatsgerichtshof beantragt, weil der Geschäftsführer, Dr. Kloß, ihm erklärte, daß er das rechts- und verfassungswidrige Verbot nicht anerkenne, daß er seine Versammlungen dennoch abhalten werde, daß er nur der äußersten Gewalt weichen werde.

Bezeichnenderweise hat dieser Herr Polizeipräsident davon abgesehen, die beiden nach Erlaß des Verbotes stattgefundenen Versammlungen unserer Frankfurter Freunde zu stören! Wir glauben, Herr Ehrler hat recht getan; denn er hat wohl eingesehen, daß er gegen die gewaltige Welle, die durch unser Vaterland braust, mit seinen Mitteln nichts mehr machen kann, daß er Gefahr laufen muß, von dieser Welle erdrückt (nicht mitgerissen!) zu werden, wenn er den Versuch wagt sich ihr in den Weg zu stellen.

*

Briefkasten

„Bavaria": Für die gesandten 1500 M. — Spende für Ruhrflüchtlinge — herzlichen Dank! Treudeutschen Gruß!

Kauer, Olmütz. Kc. 30.— eingegangen. Nach Abzug der Märzgebühren verfügen Sie noch über 12 Kc. Guthaben. Falls April nicht erhöht wird, ist Ihr Konto bis 30. April ausgeglichen. Dank und treudeutschen Gruß!

E. B., Fim. Eingegangen.

Sokolow: Riga. Brief sowie 4 Schw. Fr. dankend erhalten. Nach Abzug der Märzgebühren bleibt Guthaben zu Ihren Gunsten von 1 Schw. Fr. Treudeutschen Gruß.

Woldrich, L. Karte erhalten. Zahlungen eingegangen. Offen stehen für März noch Kö. 10 000,—. Da Bez.-Geb. Kö. 20 000,— beträgt. Treudeutschen Gruß!

Holzer, L'kron. Karte erhalten. Uns unverständlich, daß Zeitung nicht ankommt, ist Adr. Annagasse 38. Gelder sind eingeg. Ihr Konto für März ausgeglichen. Treudeutschen Gruß!

Kosch, Grulich. Kc. 15,— erhalten. Da Jan. Kc. 3,—, Febr. Kc. 6,—, März Kc. 12,— beträgt, bleibt noch Rest von Kc. 6,— offen: wir bitten um deren Übersendung mit Aprilgeb. Treudeutschen Gruß!

„Mies". Kc. 12,— erhalten. Ihr Konto für März ausgeglichen. Mit Dank und deutschem Gruß.

Den Pöggstaller Nationalsozialisten für die Spende von 100 000 Kö herzlichsten Dank und treudeutschen Gruß!

K. Hoffmann, B'litz. M. 5000 erhalten, auf Ihrem Kto. sind noch offen Kc 13,5; bitten Einsendg. zus. mit April-Geb. Treudeutschen Gruß!

Volker, Troppau. Kc 12,— eingegangen. Haben Zusendg. an Sie heute eingest. u. erhält ab morgen H. H. die Ztg. Ihr Konto ist ausgeglichen. Kto. H. ebenfalls für März. Treudeutschen Gruß!

Gruber, Wien. Brief u. Kö 20000 erhalten. Dank für die Neubestellungen; werden ab 15. März beliefert; mit Kö 20 000 sind beide Kts. ausgeglichen. Treudeutschen Gruß!

Prohaska, Krummau. Kc 45,— eingeg. Neubestellg. ab 15. März erledigt. ½ März ber. mit Kc 6,—, bleibt Kc 6,— f. April. Ihr Kto. hat Guth. v. Kc. 12,—. Für Spende Kc 3,— herzl. Dank! Treudeutschen Gruß.

Spielplan der Münchner Theater vom 18. März bis 27. März

Abkürzung: A = Anfang, E = Ende

§ = Theatergemeinde • = Volksbühne

	Prinzregenten-Theater	National-Theater	Residenz-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 18. März nachmittags	—	—	—	Hoheit tanzt Walzer A 3 U., E 5.30 U.	Der Schildpattkamm A 3.30 U. E g. 6 U.	Der Graf von Luxemburg (3.30 Uhr)	Die Königin der Nacht (3.30 U.)	Der schwarze Peter (3.30 Uhr)
Sonntag, 18. März abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 56301—56600 §	(39. Vorst. Abt. V) Der Rosenkavalier (6 Uhr)	Minna von Barnhelm (7½ U.)	Faschingshochzeit A 7.30 U., E 10 U.	Das Wintermärchen A 7.30 U. E 10.30 U.	Die beiden Nachtigallen (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 U.)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Montag, 19. März nachmittags	—	—	—	Das Dreimäderlhaus A 3 U. E 5.30 U.	D. böse Geist Lumpacivagabundus A 3½ U., E u. 6 U.	Die kleine Sünderin (3.30 Uhr)	Der Pfarrer von Kirchfeld (4 Uhr)	Der schwarze Peter (3.30 Uhr)
Montag, 19. März abends	Maria Stuart (7 Uhr) 12301—12500 • 15401—16100 •	38. Vorst. Abt. IV Die lust. Weiber v. Windsor (7 Uhr) 1601—1900 • 6451—6450 §	Scherz, Satire, Ironie u. tief. Bedeutung (7.30 U.) 56601—56700 §	Faschingshochzeit A 7.30 U. E 10 U.	Das Wintermärchen A 7.30 U. E 10.30 U.	Die beiden Nachtigallen (7.30 Uhr)	Der heilige Ambrosius (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Dienstag, 20. März abends	Wilhelm Tell (7 Uhr) 14701—15400 • 20501—20700 •	(39. Vorst. Abt. I) Der Freischütz (7 Uhr) 1201—1200 • 6251—6250 §	Wenn der junge Wein blüht (7½ U.) 59701—59800 §	Der Zigeunerbaron A 7.30 U., E 10 U.	Franziska A 7½ U., E g. 10 U.	Die kleine Sünderin (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 U.)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Mittwoch, 21. März abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 21001—21700 •	39. Vorst. Abt. IV Tannhäuser (6 Uhr)	Minna von Barnhelm (7½ U.) 24101—24700 •	Faschingshochzeit A 7.30 U., E 10 U.	Das Wintermärchen A 7.30 U. E 10.30 U.	Der Graf von Luxemburg (7.30 Uhr)	Der heilige Ambrosius (7.30 U.)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Donnerstag, 22. März abends	Maria Magdalene (7 Uhr) 3951—4900 •	38. Vorst. Abt. II Tiefland (7 Uhr) 65501—65600 §	Zum erstenmal: Der Krampus (7.30 Uhr)	Der Vetter aus Dingsda A 7.30 U., E 10 U.	Peer Gynt A 7.30 U. E g. 11 U.	Wiener Blut (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 U.)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Freitag, 23. März abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 63101—63400 § 65201—65500 §	40. Vorst. Abt. IV Fidelio (7 Uhr) 65601—65700 §	Der Krampus (7.30 Uhr)	Faschingshochzeit A 7.30 U., E 10 U.	Königin Christine A 7½ U., E g. 10 U.	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Der heilige Ambrosius (7.30 U.)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Samstag, 24. März abends	Julius Caesar (7 Uhr) 72501—73300 §	Zum erstenmal: Das Liebesverbot (7 Uhr)	Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 52801—52900 §	Dreimäderlhaus A 7.30 U., E 10 U.	Das Wintermärchen A 7.30 U. E 10.30 U.	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 Uhr) Ein erfreul. Ereignis (Bahn) 10 Uhr	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Sonntag, 25. März nachmittags	—	—	—	Schwalbenhochzeit A 3 Uhr E 5.30 Uhr	Maria Magdalena A 3.30 Uhr E 6 Uhr	Die beiden Nachtigallen (3.30 Uhr)	Schwester Chrysantheme (4 U.)	Der schwarze Peter (3.30 Uhr)
Sonntag, 25. März abends	—	Platzmiete aufgehoben Die Nibelungen (7 Uhr) 16501—17000 • 23801—24100 •	Minna von Barnhelm (7.30 Uhr)	Faschingshochzeit A 7.30 U., E 10 U.	D. böse Geist Lumpacivagabundus A 7.30 E u. 10 Uhr	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Montag, 26. März abends	Don Carlos (6 Uhr) 64301—65300 §	40. Vorst. Abt. I Salome (7.30 Uhr) 8601—8800 •	Der Biberpelz (7.30 Uhr) 8401—8600 •					
Dienstag, 27. März abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 55801—56300 § 59901—60000 §	40. Vorst. Abt. V Die Vögel (7 Uhr) 8801—9100 • 65701—66100 §	Der Krampus (7.30 Uhr) 52901—53000 §					

Schaubühne: Sonntag, 18. März, mit Freitag, 23. März, täglich abends 7.30 Uhr: „Die Hose". Ende gegen 10 Uhr. Samstag, 24. März, abends 7.30 Uhr: „Don Juan und Faust".

Morgenaufführungen Münchner Schauspielhaus: Montag, 19. März, vormittags 11 Uhr „Liederzyklus" (Heinrich Rehkemper).

Münchner Volkstheater: Sonntag, den 18. März, und Sonntag, den 25. März, je vormittags 11 Uhr: „Historisches Morgenkonzert".

Sportnachrichten

Gegen die Sportfeste!

Zu dem unter dieser Überschrift in Nummer 32 erschienenen Artikel erhalten wir von der Alpenvereinssektion München folgende Berichtigung:

Es ist eine völlig falsche Darstellung, daß sich der Vorstand unserer Skiabteilung für die Abhaltung von Sportfesten eingesetzt habe. Ganz im Gegenteil! In der Verurteilung von Sportfesten, namentlich in jetziger Zeit, stimmen wir mit dem Verwaltungsausschuß des D. u. Ö.A.V. vollständig überein. Wohl zu unterscheiden von Sportfesten sind aber ernste Wettkämpfe, die nach der Wettlaufordnung des Deutschen Skiverbandes ausgetragen werden und die zur Aneiferung, zur Förderung und Fortbildung des Skilaufes und damit zur körperlichen Ausbildung und Ertüchtigung unserer Jugend notwendig sind und notwendiger sind als je. Nur dagegen hat sich unser Skivorstand gewandt, daß der Verwaltungsausschuß, wie es ja leider so oft von seiten der großen Masse geschieht, Sportfeste und sportliche Wettkämpfe in einen Topf wirft und mit den ersteren auch die letzteren verurteilt. Wer dem Münchener Staffellauf am letzten Sonntag beigewohnt hat, wird gewiß nichts von einem festlichen Getriebe gemerkt, wohl aber den Eindruck bekommen haben, daß es sich um einen ernsten Wettkampf gehandelt hat, bei dem die Mühe und Arbeit beträchtlich größer war als das Vergnügen. Da die Sportzüge längst eingestellt sind und nur die normalen Personenzüge verkehren, so konnte auch eine irgendwie ins Gewicht fallende Belastung der Eisenbahn durch die Wettläufer und die wenigen Zuschauer nicht verursacht worden sein. Was die Ratschläge anlangt, die unser Skivorstand gegeben haben soll, so ist die Tatsache die, daß er lediglich die Vereinbarungen mitgeteilt hat, die kurz vorher in einer Sitzung der Eisenbahnbehörde mit den Vertretern der Bergwacht und zahlreicher alpiner Vereinigungen getroffen worden sind.

*

Aus vergangener Woche

Ein neuer deutscher Schwimmrekord.

Bei den nationalen Jugendwettkämpfen in Leipzig wurde von dem Jugendlichen Eicker (Rhenus Köln) der von Heinrich, Leipzig, gehaltene 400-m-Rekord im freien Stil von 5:35 auf 5:32 Sek. verbessert. Es ist dies das erstemal, daß eine deutsche Höchstleistung von einem Jugendschwimmer unterboten wurde.

Das 32. Neuyorker Sechstagerennen

gewann Goullet-Grenda vor Lands-Gastmann durch einen Überrundungsvorstoß in der letzten viertel Stunde. Die Dritten wurde das Paar Egg-van-Kempen, das während des ganzen Rennens geführt hatte.

Der leichtathletische Länderkampf Deutschland geg. Schweiz

wird laut Beschluß des Athletikkomitees des Schweizer Fußball- und Athletikverbandes heuer am 2. September zum dritten Male in Basel stattfinden. H. E.

Fußball

Das Länderspiel.

Süddeutschland — Niederösterreich

findet am Sonntag in Wien seine 7. Wiederholung. Die süddeutsche Elf spielt nun endgültig in folgender Aufstellung: Tor: Stuhlfauth (Nürnberg); Verteidiger: Schmied (Bayern), Schmid (1. F.C. Nürnberg); Läufer: Eschenlohr (Wacker), Rehle (Wacker), Rieker (V.f.B. Stuttgart); Sturm: Wunderlich (Stuttgarter Kickers), Pichler (1860 München), Wieder (1. F.C. Nürnberg), Mannebal (Stuttgarter Kickers), Hofmann (Bayern). Die Wiener treten mit ihrer altbewährten Mannschaft an. Nur im Sturm sind zwei Ersatzleute eingestellt.

•

Spiele um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft.

Ludwigshafen: Sp.Vgg. Fürth geg. Phönix Ludwigshafen. Für die Fürther genügt nach dem Tabellenstand vom 11. März schon ein unentschiedenes Resultat, doch dürfte es kaum dabei bleiben.

Neunkirchen: Borussia hat den 1. F.C. Pforzheim als Gast.

•

Fußball in München am Sonntag und Montag.

Der F.C. Eintracht bringt an den beiden Feiertagen ein

Pokalturnier

in 4 Spielen zum Austrag, in die sich folgende Vereine teilen:

Sonntag, 2 Uhr: M.S.V. gegen Sportfreunde; 3½ Uhr: Wacker (Pokalmannschaft) gegen F.C. Eintracht.

Montag, 2 Uhr: Die in den Spielen des Vortages Unterlegenen; 3½ Uhr: Die Sieger der Vorrunde.

Alle Spiele finden auf dem Wackerplatz an der Plinganserstraße statt.

•

Die Männerturnverein-Reserven spielen am Sonntag in Dachau, am Montag (2½ Uhr, M.T.V.-Platz) gegen F.C. Phönix, Berg a. L.

•

Münchener Mannschaften auswärts.

T. u. Sp. V. M. v. 1860 in Mühldorf. Propagandaspiel.

Pfeil München ist am Sonntag in Passau, am Montag in Vilshofen zu Gast.

Wacker tritt in Stuttgart gegen die dortigen Sportfreunde an und wird in dem vorjährigen Bezirksmeister von 1922 einen beachtenswerten Gegner finden.

In Augsburg spielt am Sonntag die F.A. Schwaben des dortigen Turnvereins gegen Helvetia Frankfurt.

Der Männerturnverein Ingolstadt kommt nach Regensburg, um gegen den T.V. Jahn anzutreten.

Leichtathletik

Die Südbayerische Waldlaufmeisterschaft in München.

Der S.C. Sendling gibt am Sonntag mit der Durchführung der Südbayerischen Waldlaufmeisterschaft sein Debut als Veranstalter.

Zum Austrag gelangen: Die Südbayerische Waldlaufmeisterschaft als Mannschafts- und Einzellauf über 10 km, ein lokales Anfängerlaufen, das in gleicher Weise zur Durchführung gelangt, und endlich ein Jugend-Mannschafts- und Einzellauf über 2½ km.

Die eingelaufenen Meldungen versprechen harte Kämpfe. Die aussichtsreichen Bewerber sind:

In der Meisterschaft: Einzelläufer: Breit (1880), Gunnermann (Bajuwaren), Hoy, Jennwein, Gilch, Holzer, König (1860), Rothhelfer (Turnerschaft); vom T.V. Augsburg nehmen Kornbiegler und Stadelmeier teil.

Mannschaften: 1860 (2); 1880, Bajuwaren, Turnerschaft S.C. Sendling und M.T.V. v. 1879 (je 1 Mannschaft).

Im Anfängerlauf: Einzelläufer: Loibl (Milbertshofen), Spittaler (Ldd. Freising), Schmid V., Kraus (1860), Ortmeier, Thaler (Jahn), Herrmann (S.C. Sendling); Mannschaften: 1860 (2), Turnerschaft (1).

Bei der Jugend 24 Einzelmeldungen und 6 Mannschaften: 1860 u. Turnerschaft je 2, 1880 und Jahn je 1 Mannschaft.

•

Start und Ziel des Laufes befinden sich an der Bahnunterfahrt Forstenrieder-Marbachstr. Startpunkt 10 Uhr.

Die Laufstrecke führt durch die Marbach- und Johann-Clanze-Straße zum Waldfriedhof, Kreuzhof und von Forstenried ab querfeldein zurück zum Startplatz.

Die Streckenbegleitung findet am Samstag, nachmittags 3 Uhr, vom Startplatz aus statt.

•

An unsere Leser!

Wir bitten, Beiträge für den Sportteil, Vereinsnachrichten, Aufsätze, Mitteilungen für die Vorschau, Wettspielergebnisse, Berichte usw. direkt an unseren Sportmitarbeiter, Herrn H. Emerich, München, Winzererstr. 90/4, gelangen zu lassen.

Beiträge für die Vorschau müssen bis Donnerstag abend in dessen Hand sein. Die Schriftleitung.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Kemptener Butterbörse und Milchpreis

Aus dem Algäu schreibt man uns: Die letzte Milchpreisfestsetzung durch ein Schiedsgericht hat unter der Bauernschaft im Algäu einen gewaltigen Entrüstungssturm hervorgerufen. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigte sich da, wie krasser Egoismus und Mammonismus einen großen Teil unserer Bauernschaft beherrscht. Sie will die diktatorische Preisfestsetzung ihrer Milch und Molkerei-Erzeugnisse durch die Kemptener Börse. Volk, Regierung und Landtag haben nichts zu sagen; mag der Milchpreis auch weiterhin ins Uferlose steigen, das ficht den Algäuer Bauern nicht an. Es ist und bleibt Tatsache, daß die Bauern seit langem goldene Zeiten haben. Not und Elend sind ihnen unbekannt. Die Kaufkraft der Stadtbewohner aber ist auf ein Minimum gesunken, die Löhne und Gehälter langen kaum mehr, um nur das Allernotwendigste der Lebensbedürfnisse zu schaffen; der Bauer hat Geld und er weiß es auch trefflich zu verwenden. Wer das nicht glaubt, der komme einmal am Mittwoch zum Wochenmarkt nach Kempten. Er wird blaue Wunder erleben, wie hier die Papierscheine mit den großstelligen Zahlen fliegen.

Eine merkwürdige Stellung nimmt bei der ganzen Sache aber der Kemptener Bürgermeister, Dr. Merkt, der Schöpfer der Butterbörse ein. Auf dem genannten Bauerntag nahm er die Bauern gewaltig in Schutz und stellte sich auf ihren Standpunkt. Als Vorstand der Algäuer Butter- und Käsebörse will er seine warnende Stimme an Volk und Regierung erheben, den Bauern ja zu Willen zu sein. Was die Börse betrifft, so meinte er, daß diese nur die Wahrheit und nichts anderes registriere. Darüber gibt es auch andere Meinungen. Die eine ist die, daß es ein Unding ist, im Wirtschaftsleben den Preis eines Rohproduktes aus dem Fertigprodukt zu errechnen, wie es bei der Milch tatsächlich geschieht. Und wohin kommen die nach auswärts beförderten Molkereiprodukte? Nach Norddeutschland, ins besetzte Gebiet und wohl ein großer Teil noch weiter, nach Frankreich und Belgien. Dort werden naturgemäß für die vollwertige und gute Ware die höchsten Preise bezahlt und diesem Umstande haben wir dann die enormen Milchpreise zu verdanken. Dabei ist noch die weitere traurige Tatsache zu verzeichnen, daß wir z. B. im unmittelbaren Erzeugergebiet, wenn überhaupt, so doch nur die schlechtesten Qualitäten an Butter und Käse bekommen und dabei zu Preisen, die die höchsten Börsenpreise noch überschreiten. Der Milchbauer geht also von der an sich nicht ganz unrichtigen Anschauung aus, daß wenn unsere großen Butter- und Käsehändler solch große Gewinne erzielen, er als Erzeuger zumindest das gleiche Recht hat.

Wollen wir wieder zu einigermaßen gesunden Zuständen auf diesem Gebiete kommen, gibt es nur ein Mittel: Weg mit der Algäuer Butter- und Käsebörse! Es wird doch wohl im ganzen Algäuer Milchgebiet noch einen Bauern geben, der imstande ist, den Preis seiner Milch aus den Gestehungskosten zu errechnen. Geschieht das nicht, dann werden wohl auch noch Mittel und Wege zu finden sein, um dem unerhörten preistreiberischen Gebaren unserer Bauern ein Ziel zu setzen.

Milchpreis in Niederbayern

Passau. Gleichwie für die Zeit vom 1. bis 15. März, so hat der Milchproduzentenverein für Passau und Umgebung auch für die zweite Hälfte des Monats März beschlossen, eine Milchpreiserhöhung unter der Voraussetzung nicht eintreten zu lassen, daß auch die Preise für sämtliche Futtermittel nicht erhöht werden.

(Wenn's dort unten geht, warum soll's im Algäu nicht gehen? Die Regierung sehe zu, was zu tun ist!)

Das reiche Amerika

Nach einer Havasmeldung aus Washington führten die Vereinigten Staaten im Februar für etwa 310 Millionen Dollar aus, darunter für 1 309 000 Dollar Gold. Über die Silberausfuhr ist nichts mitgeteilt. Die Goldeinfuhr belief sich auf 8330 Dollar. Die Waren- und Silbereinfuhr wurde nicht mitgeteilt.

Zum Alt Anleihe

Auf Grund der dritten Verordnung des Reichsfinanzministers über die Börsenumsatzsteuer werden von der Börsenumsatzsteuer solche Anschaffungsgeschäfte über ausländische Zahlungsmittel (Banknoten, Schecks) befreit, die den Zeichnungsbedingungen für Dollarschatzanweisungen des Reiches entsprechen und unmittelbar dem Erwerbe für Dollarschatzanweisungen auf Grund einer Zeichnung dienen.

Es muß doch recht heikel um die Anleihe stehen ...

Jud am Werk

In Nummer 41 der „Essener Allgemeinen Zeitung" stand unterm 7. März in großem Raumumfang folgende Anzeige:

„Wir kaufen zur Zeit alle stilliegenden Firmen wie Aktiengesellschaften aller Art, Gewerkschaften, G. m. b. H. usw."

Wir fragen: Wer hat soviel Geld, um ganze Anlagen und tote Betriebe in die Tasche zu stecken: Ausländer oder Juden oder beide?

Auffallend ergänzt wird obiges durch eine zweite, der Nr. 5a der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure" entnommene Anzeige, die schon einige Zeit läuft:

„Im Interesse von Werksbesitzern und Direktoren.

Wir empfehlen Ihnen sofortigen Verkauf stilliegender Werke, Werksabteilungen, Maschinen, zwecks Mobilisierung toten Kapitals zu wirtschaftlich fortlaufender nutzbringender Verwendung.

Wir kaufen gegen Barzahlung: stillgelegte Werkzeugmaschinen, stillgelegte chemische Apparate, stillgelegte Kraftanlagen, Kessel, elektrische Maschinen, stillgelegte Werksabteilungen, stillgelegte Werke mit oder ohne Gebäude jedweder Industrie, nicht zum Alteisenpreis, sondern zu zeitgemäßen Preisen.

In jedem Umfang, überall im Reich zwecks Verwendung in Werken eigenen Konzerns bzw. zum Weiterverkauf an Weiterverwender.

Angebote mit möglichst eingehender Beschreibung, Besichtigungsort und Preis erbeten an Rudolf Mosse, Hamburg, unter NJ 237."

Ein Schulbeispiel geradezu für die fortschreitende Syndikalisierung unserer Industrie in jüdischen Händen!

Ein neuer Trick

In verschiedenen Gegenden des Reiches bieten zur Zeit jüdische Händler den Bauern Getreide für den zehnten Teil des augenblicklichen Marktpreises zum Kaufe an. Sie nehmen jedoch keine Barzahlung entgegen, sondern lassen den Kaufpreis als langfristige Hypothek auf Grundstücke eintragen.

Der Zweck dieser Machenschaft liegt auf der Hand. Den Händlern ist an dem augenblicklichen wertlosen Papiergelde natürlich gar nichts gelegen: sie rechnen damit, daß der Geldwert über kurz oder lang steigt und diese Korn-Hypotheken dann im Vergleiche zum Werte des Grundstückes natürlich unverhältnismäßig hoch werden.

Hat die Mark die gewünschte Höhe erreicht, dann werden die Hypotheken gekündigt. Kann dann der Bauer zahlen, so erhält der Händler eine Summe Geldes, die für ihn viel wertvoller ist als ein jetzt gezahlter normaler Kaufpreis. Kann der Bauer aber nicht zahlen, so wird sein Besitztum kurzerhand verschluckt.

Es ist jedenfalls zu erwarten, daß jene Gauner das Reich in allen Teilen gründlich besuchen werden.

Wirtschaftsrundschau

Der Krach beginnt

Aus der Pfalz. Seit mehr als 14 Tagen sind in Herxheim bei Landau sämtliche Zigarren- und Rauchtabakfabriken geschlossen. Mehr als 1000 Arbeiter sind hiervon betroffen. Glücklicherweise hat die Gemeinde wichtige Notstandsarbeiten zu verrichten. — In Edenkoben hat sich die Feilenfabrik Gebr. Erlenwein gezwungen gesehen, infolge der Auswirkung der Eisenbahnstillegung den Betrieb ebenfalls stillzulegen.

Preisbewegung

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffeegroßröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 11 600—14500 M. für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Hagen. Die vom deutschen Stahlbund seit dem 21. Februar 1923 geltenden Stahlbundrichtpreise für Walzeisen und Halbzeuge bleiben gemäß Beschluß des gemeinschaftlichen Richtpreisausschusses bis auf weiteres bestehen.

Wien. Die Goldparität für die Woche vom 19. bis 25. März beträgt 14 500 Kronen.

Berlin. Für die Zeit vom 21. bis einschließlich 27. März beträgt das Goldzollaufgeld 524 400 vom Hundert.

Wiederaufnahme des Donaugüterverkehrs

Regensburg. Der Bayerische Lloyd hat den Stückgüterverkehr auf der Donau zwischen Regensburg, Passau, Linz, Wien, Budapest, Zemun und Belgrad untereinander sowie von diesen Stationen nach Orsova, Turn-Severin, Lompalanka, Rustschuk und Giurgiu sowie den Schiffslandungsverkehr auf der ganzen Donau wieder aufgenommen. In Regensburg, Passau, Linz, Wien, Budapest und Belgrad sind Lagerhäuser vorhanden.

Wiener Messe

Wien. Die Wiener internationale Frühjahrsmesse wird am Sonntag, den 18. März, in der neuen Hofburg durch Bundespräsident Dr. Heinisch eröffnet werden.

Gesellschaften

Das Konzernwesen blüht

In den am 13. März zu Stettin abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlungen der nachbenannten Gesellschaften wurden einstimmig die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Carl Petereit, A.-G., Königsberg i. P.

Das Aktienkapital wird um 28 Millionen Mark auf 40 Millionen Mark, und zwar durch Ausgabe von 2800 Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht und 25 200 Stammaktien erhöht. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht im Verhältnis 1:1 zu 300% zuzüglich Schlußnoten-, Stempel- und Bezugsrechtsteuer eingeräumt. Der Rest der Stammaktien soll im Interesse der Gesellschaft Verwendung finden.

Ostdeutsche Hefewerke, A.-G., Tilsit.

Das Aktienkapital wird um 22 Millionen Mark auf 30 Millionen Mark, und zwar durch Ausgabe von 2200 Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht und 19 800 Stammaktien erhöht. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht im Verhältnis 1:1 zu 300% eingeräumt. Der Rest der Stammaktien soll im Interesse der Gesellschaft Verwendung finden.

Ostpreußische Holz- und Kistenwerke, A.-G., Tilsit.

Das Aktienkapital wird um 12 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark, und zwar durch Ausgabe von 1200 Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht und 10 800 Stammaktien erhöht. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht im Verhältnis 1:1 zu 300% eingeräumt.

Schlesische Hefewerke und Brauerei, A.-G., Reichenbach.

In diesem Falle handelte es sich um die ordentliche Generalversammlung. Die letzte Jahresbilanz per 31. August 1922 und eine Gewinnverteilung von 25% auf 2 Mill. Mark Stammaktien und 6% auf 250 000 Mark Vorzugsaktien wurden genehmigt.

Ferner wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 7 750 000 auf 10 Millionen Mark, und zwar durch Ausgabe von 750 Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht und 7000 Stammaktien beschlossen. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht im Verhältnis 2:1 zu 100% eingeräumt.

Die Verwaltungen der Gesellschaften berichteten einheitlich über stark gesteigerte Umsätze und recht befriedigende Resultate. Auch bei diesen vier Konzern-Gesellschaften könne, wenn anders nicht noch unvorhergesehene schwere Rückschläge eintreten, für das laufende Geschäftsjahr mit einer wesentlich höheren Dividende als im Vorjahre gerechnet werden.

Flucht vor der Papiermark

Berlin. Die Verwaltung der Gebr. Koerting-Aktiengesellschaft in Koertingsdorf bei Hannover, schlägt eine Dividende von 0,02 Proz. in Gold vor, errechnet nach dem Dollarkurs der Berliner Börse vom 15. März, gleich 1000 M. für jede Aktie von 1000 M.

Bremen. Der Aufsichtsrat der Bremer Wollkämmerei beschloß, der am 10. April stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 50 Goldpfennig zum Kurse von 5000 gleich 2500 M. für jede Stammaktie und jeden Genußschein vorzuschlagen. Ferner soll beantragt werden, das Grundkapital um zwei Millionen Mark durch Ausgabe von 2000 Stück Stammaktien zu erhöhen. Diese Aktien werden den Stammaktionären im Verhältnis von 1 zu 4 ohne Entgelt und Kosten zur Verfügung gestellt.

Aachen. Die Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- u. Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen (Stolberger Zinkhütte) schlägt eine Dividende von 600 M., auf jede Aktie von nominell 300 M. und 2400 M. auf jede Aktie von nominell 1200 M. vor. Die Generalversammlung ist am 7. April.

Der Stadtgemeinde Augsburg ist die Ausgabe von 7 Prozent verzinslichen Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Gesamtbetrage von 100 Millionen Mark genehmigt worden.

Warenmarkt

Berliner Metallkurse vom 16. März 1923.

Raffinadekupfer	7050—7100
Originalhüttenweichblei	2800—2850
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3400—3450
Originalhüttenrohzink	3624,92
Plattenzink	2700—2800
Originalhüttenaluminium	9357
Hüttenaluminium in Walzen	9407
Bankazinn	23 200—23 500
Straitszinn	23 200—23 500
Australzinn	23 300—23 500
Hüttenzinn	22 700—23 000
Reinnickel	11 000—11 500
Antimon	2650—2700
Silber	38½—390
Lieferreinkupfer	9004

München, 17. März. Um 12 Uhr.

	Geld	Brief
Amerikanische Noten	20700	20900
Belgische „	1520	
Englische „	97700	98300
Französische „	1300	
Italienische „	998	1008
Rumänische „	101.5	
Schweizer „	3850	3900
Tschechische „	615	625
Österreichische „	28½	29½
Polnische „	48	
Ungarische „	600	613

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.